

Gedenksteine in der Dobrudscha

– Im Auftrag der Geschichte –

– Sonderausgabe –



Landsmannschaft der Dobrudschadeutschen 2002

Titelbild:
Gedenkstein in Cogealia

Impressum

von der Landsmannschaft
der Dobrudschadeutschen
anlässlich der Einweihung der
Gedenksteine in der
Dobrudscha 2002

Verfasst von
Gertrud Knopp-Rüb

Gertrud Knopp-Rüb
Bundesvorsitzende der
Dobrudschadeutschen

Gestaltung und Satz:
DTP+Scan-Service
Weiß+Pörner,
Ahornstr.9, 74861 Neudena

Druck:
Druckerei Scholz, Flein

Gedenkschrift

*Zur Erinnerung an die
deutschen Siedler,
die von 1841 - 1940
in der Dobrudscha
ihre letzte Ruhestätte
gefunden haben.*

Inhalt

Zeitungsbericht Allg. deutsche Zeitung für Rumänien v. 23.07.02	5
Einführung	7
Besuch in der Begegnungsstätte der Deutschen in Constanza (2.08.02)	10
Besichtigung des Denkmals in Adamclisi (3.08.02)	14
Einweihung des Gedenksteines in Cobadin (3.08.02)	16
Ein Nachmittag in Cobadin – Besuch bei Nachbarn, Freunden und Verwandten (3.08.02)	27
Unser Tag in Cobadin (von Anneli Härer, 11 Jahre)	33
Einweihung des Gedenksteines in Cogealia (7.08.02)	34
Einweihung des Gedenksteines in Cogealac (10.08.02)	43
Einweihung des Gedenksteines in Tariverde (10.08.02)	50
Die ev. luth. Kirche in Constanza (11.08.02)	55
Gottesdienst in Constanza (11.08.02)	56
Ein Bummel durch die Stadt	58
Einweihung des Gedenksteines in Fachria (12.08.02)	60
Besuch in der alten Heimat - Bericht von Helmut Hopp	65
Besichtigung des Gedenksteines in Ciucurova	65
Gedenkstein in Malcoci	69
Gedenkstein in Caramurat	71
Der Abschied naht	72
Ansprache am letzten Abend von Gertrud Knopp-Rüb	73

Gedenksteine in der Dobrudscha

Veranstaltungen des Forums und der Landsmannschaft

Konstanza (ADZ) – Zwei Veranstaltungen des DFDR Konstanza / Constanta, und der Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen e.V. (Stuttgart) sind für die nächste Zeit angekündigt.

Es handelt sich zunächst um die Weihung von Gedenksteinen der Dobrudscha; darüber werden wir durch Schreiben aus Konstanza und Stuttgart (Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Gertrud Knopp-Rüb) informiert. Durch die Aktion „Gedenksteine in der Dobrudscha“ soll an die 100-jährige Siedlungszeit der Dobrudscha- Deutschen erinnert werden, an das gute Zusammenleben mit den vielen Völkerschaften und Kulturkreisen.

Die Besuchergruppe (60 Personen) hält sich vom 1.-15. August i. J. in Neptun, Hotel Panoramic, auf. Von hier aus fährt man zu den verschiedenen Veranstaltungen, die folgendermaßen geplant wurden: 3. August, 12 Uhr, in Cobadin, auf dem ehemaligen deutschen Friedhof; 7. August, 10 Uhr, in Lumina, im Hof

der Kirche Sf. Dumitru; 10. August, 10 Uhr, in Cogealac, im Hof der Kirche Sf. Vasile; 10. August, 12 Uhr, in Tariverde, im Hof der parochialen Kirche. Um die Ausführung der Aktion – Anleitung der Steinmetze, Absprachen mit den Bürgermeistern und Ortsgeistlichen – hat sich u.a., Niculaie Stila von der Begegnungsstätte der Deutschen aus der Dobrud-

scha und der Erhard-Luther-Stiftung (Konstanza) bemüht. Darüber informierte auch der Vorsitzende des DFDR-Lokalforums Konstanza, Dipl.-Ing. Walter Rastätter.

Aus den Unterlagen, die uns zugeschickt wurden, geht auch hervor, dass die Begegnungsstätte der Deutschen aus der Dobrudscha am 7. September i. J.



Das Casino in Constanza

Foto: R. Franke

wieder eingeweiht werden soll. Diese Begegnungsstätte gibt es seit dem Jahr 2000, und zwar in dem Gebäude der deutschen Schule, das der deutschen Gemeinschaft rückerstattet wurde. Mit Mitteln des Regionalforums Bukarest und Unterstützung durch das deutsche Bundesministerium des Inneren wurde das Gebäude nun saniert und zweckmäßig eingerichtet.

Dipl.-Ing. Walter Rastätter weist darauf, dass hier der Kindergarten, die Zirkel für deutsche Sprache und Kultur sowie die Bibliothek ihre Tätigkeit entfalten;

man hat aber auch viele andere Vorhaben. Ebenso will man Verbindung mit anderen Vereinen aus dem In- und Ausland aufnehmen; zu diesem Zweck wurden auch gleich mehrere Gästezimmer für Jugendliche und Erwachsene eingerichtet.

Die Dobrudschadeutschen haben in letzter Zeit wieder mehr Beachtung gefunden; es sind Studien über die Ansiedlung (ab 1841-1854) erschienen, über die Lage in den verschiedenen Dörfern, die Leistungen deutscher Persönlichkeiten in Konstanza, auch über den Bau der deutschen

evangelischen Schule 1901. Ein einschneidendes Ereignis war 1940 die Umsiedlung von 16.000 Dobrudschadeutschen. Ab 1990 haben die Hiergebliebenen oder Leute, die sich aus anderen Landesteilen in Konstanza und Umgebung niedergelassen hatten, wieder mit dem Aufbau eigener Organisationsformen (u. a. Gründung des Lokalforums Konstanza) begonnen. Eine aufschlussreiche Tradition und eine attraktive Landschaft, wobei wir unseren Landsleuten in diesem Landesteil nur Erfolg in ihren Vorhaben wünschen können.



Alter deutscher Friedhof in der Dobrudscha

Einführung

Mehr als 60 Jahre sind vergangen, seit die Dobrudschadeutschen im Nov.1940 ihre Heimat am Schwarzen Meer verließen. Freiwillig oder nicht, darüber streitet man noch heute. Richtig ist wohl die Auslegung: „Unter dem Zwang der Verhältnisse“.

Wir, die wir bei unserem Weggang noch Kinder oder Jugendliche waren, traten leichteren Schrittes den Weg in die Fremde an, ein wenig neugierig wohl, auf das Neue das auf uns wartete.

Aber unsere Eltern und Großeltern zögerten mit wehem Herzen sich von der Heimat zu trennen und wogen immer wieder ab, ob der Krieg, der damals schon seit einem Jahr die Menschen heimsuchte, auch sie eines Tages einbeziehen könnte.

Wie hatten sie doch gearbeitet und gespart und um jedes Stück Land gerungen. Nun sollte alles umsonst gewesen sein und zurückbleiben, im Tausch gegen eine ungewisse Zukunft.

Als dann trotzdem das große Abschiednehmen kam, von Haus und Hof, von den Toten auf den Friedhöfen und den fremdstämmigen Nachbarn, die uns traurig

umarmten und nachwinkten, ahnten die meisten von uns, dass es ein Abschied für immer war.

Dennoch wurde bei Kriegsende ein Teil der Dobrudschadeutschen zwangsrepatriiert und durfte erst nach einigen schweren Jahren zu ihren Angehörigen nach Deutschland ausreisen.

Anfang der 60-er Jahre – im Zuge eines sich anbahnenden Tourismus an der Schwarzmeerküste – nahmen jedoch viele von uns die Gelegenheit wahr, die Stätten der Kindheit wieder zu sehen, weil uns die Sehnsucht danach nie ganz losließ.

Wir besuchten das Elternhaus, das Dorf sowie unseren früheren Freunde, die mit uns auf der Schulbank gesessen hatten. Dabei war es uns mitunter so, als hätte es diese Zeit der Trennung gar nicht gegeben. Wir standen uns wie ehemals gegenüber, nichts Fremdes war zwischen uns. Aber mit den Jahren, mit der Zeit lebten wir uns doch auseinander. Sie dort und wir hier, wo wir heute noch wohnen und eine neue Heimat gefunden haben.

Doch den meisten unserer Eltern, und Großeltern war die Rückkehr verwehrt. Sie waren alt



Gertrud Knopp-Rüb

und kränklich geworden. Und obwohl es ihnen gut ging und sie alles hatten, was ein Mensch in seinen alten Tagen zum Leben braucht, hörten sie dennoch nicht auf, von „früher“ und von „dahem“ zu reden, so dass wir allmählich begriffen, dass Heimat mehr ist als nur Lebensgrundlage. Sie war ein Teil von uns selbst geworden, wo immer wir auch angefangen haben, unser Herz und Gemüt an einen neuen Besitz zu binden.

Immer, wenn ich in den früheren Jahren von einem Besuch meines Heimatdorfes in der Dobrudscha in mein heutiges Zuhause zurückgekehrt war, brachte ich meinen Eltern etwas von dort mit,

von dem ich wusste, dass es sie an die Zeit erinnerte, in der sie dort gelebt hatten.

Anfangs waren es ein paar wenn auch unreife Nüsse von dem letzten noch vorhandenen Nussbaum aus unserem Garten. Manchmal ein Glas Akazienhonig, den sie besonders mochten (mein Vater besaß viele Jahre einen ansehnlichen Bienenstand, den er in jedem Frühjahr zur Lindenblüte in den Norden der Dobrudscha verbrachte).

Manchmal war es auch nur ein Sträußchen lila Strohblumen, die ich meistens selber bei einem Ausflug pflückte. Meine Mutter freute sich stets über Paprikaschoten weil sie meinte, dass sie einen besseren Geschmack hätten, als diejenigen, die es hier zu kaufen gibt.

Der letzte Gruß für sie war eine handvoll Heimerde, die ich ihnen aufs Grab streute.

In diesem Sommer (2002) war ich mit einer Gruppe von ca. 60 Landsleuten in einer besonderen Mission in der Dobrudscha. Wir haben dort in 6 größeren Dörfern (stellvertretend für alle anderen) zu Ehren und zur Erinnerung an die deutsche Siedlungszeit und zum Andenken unserer in jener Erde ruhenden Vorväter, durch die deutsche Begegnungsstätte in Constanza, Gedenksteine errich-

ten lassen und diese jeweils zusammen mit der politischen und geistlichen Gemeinde des Ortes geweiht.

Es war für uns ein großes und erhebendes Gefühl, noch einmal mit den Menschen aus unserem früheren Leben Gemeinschaft zu feiern, im Zeichen von Frieden und Völkerverständigung.

Die Idee, Gedenksteine in der Dobrudscha zu erstellen, wie es die Bessarabiendeutschen seit vielen Jahren praktizieren, kam mir beim Anblick der neu hergerichteten Gedenkstätte für deutsche Soldaten des 1. Weltkrieges auf dem Friedhof von Cobadin.

Als ich dann ein paar Tage später vor dem Siegesdenkmal der Römer, dem Tropaeum Trajani in Adamclisi stand, das 108 /09 n. Chr. erbaut wurde und seit fast 2000 Jahren immer noch durch seine in Stein gehauene Geschichte beeindruckt, verfestigte sich der Gedanke in mir, auch an unsere Vorfahren durch einen Gedenkstein zu erinnern.

Die Herren Stila und Fraymayer von der deutschen Begegnungsstätte in Constanza erklärten sich bereit, dieses Anliegen, das mit aufwendigen Maßnahmen vorort verbunden war, für uns durchzuführen.

Es gingen viele Telefonate, Briefe und Faxe hin und her, bis

alles geregelt war und feststand, wie die Gedenksteine aussehen sollen, welchen Text sie bekommen und wo sie ihren Standort erhalten. Dazu mussten die Bürgermeister und Ortsgeistlichen gehört werden und manche Fahrt in die betreffenden Dörfer war notwendig, um alles zu klären.

Ihnen, den Bürgermeistern und Ortsgeistlichen möchten wir auf diesem Wege noch einmal ganz herzlich danken, dass sie an diesem Akt der Völkerverständigung und Freundschaft so wohlwollend mitgewirkt haben. An erster Stelle gebührt jedoch unser Dank seiner Hochheiligkeit, Herrn Dr. Theodosie, dem Erzbischof von Tomis und der ganzen Dobrudscha, dessen spontane und hochherzige Genehmigung uns bei den Behörden Tor und Tür öffnete.

Ferner gilt unser Dank den beiden Stadtpfarrern von Bukarest, den Herren Dr. Daniel Zikeli und Emil Olteanu, die von deutscher Seite für die Weihung der Gedenksteine, eine Reihe von Tagen nach Constanza kamen.

Bei dieser Gelegenheit durften wir auch Gäste bei einem deutschen Gottesdienst in der dortigen ev. Gemeinde sein. (Siehe nachfolgender Bericht von Pfarrer Rainer Härer aus unserer Reisegruppe). Die Predigt hielt Dr. Zikeli.

Dank auch der Kuratorin der Gemeinde, Frau Heidi Vlăsceanu, die mit einigen Mitgliedern der Gemeinde stets an unseren Feierlichkeiten auf den Dörfern teilnahm.

Unser Dank für die geleistete Mithilfe zur Durchführung dieser Aktion „Gedenksteine in der Dobrukscha“ gilt in ganz besonderem Maße den beiden Herren Nicolae Stila und Erhardt Fraymayer von der deutschen Begegnungsstätte in Constanza. Ohne sie, -das muss ich immer wieder hervorheben- wäre alles nicht möglich gewesen.

Sie haben auch dafür gesorgt, dass bei den Feiern die Presse und sogar das Fernsehen aus Bukarest anwesend waren. Am 21. August wurde ihr Bericht über den Bildschirm ausgestrahlt.

Inwieweit sich noch andere Personen um unsere Sache verdient gemacht haben, - ich denke hierbei an den Forumsleiter Herrn Dipl. Ing. Walter Rastätter und an die ev. luth. Kirchengemeinde in Constanza -, kann ich von hier aus nicht beurteilen.

Es ist mir jedoch ein Anliegen, allen beteiligten Helfern herzlich zu danken.

Auf den Gedenksteinen steht folgender Text, in Rumänisch und Deutsch:

„Herr Gott, du bist unsere Zu-

flucht für und für“, Ps. 90.

Ich habe dieses Psalmwort gewählt, weil ich meine, dass es unseren Vorfahren Stecken und Stab

gewesen ist, auf den vielen und weiten Wegen ihrer Suche nach Heimat und auch während ihrer ganzen Siedlungszeit.

Danach heißt es:

„Zum Gedenken der deutschen Siedler, die hier (je nach Ort verschieden) ihre letzte Ruhestätte gefunden haben“.

Der Text im Sockel des Gedenksteines dient zur Information der Ortsbevölkerung, daher nur in Rumänisch. Er lautet:

„ACEASTA PIATRA COMEMORATIVA A FOST ASEZATA DE FOSTII LOCUITORI GERMANI DIN Ortsname IN ANUL 2002“ .

Es wurden in folgenden Orten Gedenksteine erstellt und geweiht:

Am 3. August 2002 in Cobadin auf dem ehemals deutschen Friedhof.

07. August 2002 in Cogevalia, vor der Kirche,

10. August 2002 in Cogevalac und Tariverde, jeweils vor der Kirche

12. August 2002 in Fachria, vor dem Bethaus.

Namen der Bürgermeister und Geistlichen:

- | | |
|---------------|---|
| in Cobadin - | primar Corneanu Ion,
preot orthodox Axinte Marian
protopop (Erzpriester) Iftimie Tanase
Ev. Pfarrer Emil Olteanu |
| in Cogevalia- | primar Crăciun Ion
(Lumina) preot orthodox Chiriac Doru
protopop (Erzpriester) Prodan Grigore
Ev. Stadtpfarrer Dr. Daniel Zikeli |
| in Cogevalac- | primar Corcodel Ion
preot orthodox Dumitrache Nicolae
Ev. Stadtpfarrer Dr. Daniel Zikeli |
| in Tariverde- | primar Corcodel Ion
preot orthodox Andrei Ciornea
Ev. Stadtpfarrer Dr. Daniel Zikeli |
| in Fachria- | Stellvertretender primar Stan Nicolai
preot orthodox: unbekannt |

Der Gedenkstein in Ciucurova wurde nicht geweiht, weil niemand von der früheren deutschen Bevölkerung bei der Reisegruppe dabei war. Er wurde jedoch von den Mitgliedern des Vorstandes der Landsmannschaft -nach der Weihungsfeier in Fachria- in Augenschein genommen, um die Spendenbereitschaft dieser Heimatgemeinde zu würdigen.

Der Stein steht auf einem freien Platz, neben der einstigen deutschen Kirche, die in sehr auffälligem Zustand ist.

Die Kosten für die Erstellung der Gedenksteine übernahm die Landsmannschaft. Dafür haben wir im vorausgegangenen D-Boten um Geldspenden gebeten, die jedoch bis dato nicht ausreichen, alle diesbezüglichen Aus-

lagen zu decken.

Deshalb richten wir nochmals die Bitte an Sie, liebe Landsleute: „Spenden Sie auch weiterhin für die Gedenksteine in ihrer einstigen Heimatgemeinde, die noch Generationen nach uns davon Kunde geben werden, dass unsere Vorväter dort einst zu Hause waren und in jener Erde ruhen.

Gertrud Knopp-Rüb

Besuch in der Begegnungsstätte in Constanza

Fast sind wir dort schon ein wenig zuhause. Wir könnten uns jedenfalls nicht vorstellen, einen Urlaub am Schwarzen Meer zu verbringen, ohne in die Begegnungsstätte hereinzuschauen. Ohne den Menschen dort „Grüß Gott“ zu sagen und sie nach ihrem Ergehen zu fragen.

In jedem Jahr ein bisschen besser, habe ich den Eindruck. Sie geben sich nach wie vor redlich Mühe, ihrem Auftrag gerecht zu werden, Sprache und Kultur in der Bildung und Erziehung von Kindern zu vermitteln, gleich welcher Nation.

Letztes Jahr - 2001 - haben wir zusammen mit der Begegnungs-

stätte das 100-jährige Bestehen dieser Stiftung begangen, die den Grundstein für die Bildungsstätte legte.

In diesem Jahr konnten wir am 2.8.02 in Augenschein nehmen, dass das Haus innen und außen erneuert wurde und dem Betrachter hoffnungsvolle Perspektiven für die Zukunft aufzeigt.

Es ist jedenfalls nicht zu übersehen, dass man hier am Werk ist, dem Haus von Grund auf ein neues Image zu geben.

Nachdem wir durch alle Räume gepilgert sind und schon recht müde vom Treppauf-, Treppab- und Herumgehen waren, sind wir dem Anerbieten unten im Parterre in einem größeren Raum

Platz zu nehmen, gerne nachgekommen. Hier bekamen wir Getränke, Kaffee und Gebäck serviert, was sehr begrüßt wurde, denn die hohen Temperaturen und die weite Anreise von Neptun/Olimp bis Konstanza (45 km) hatte uns doch etwas schlapp gemacht.

In einer angemessenen Erholungspause, in der auch einige Lieder gesungen wurden und unser Vorstandsmitglied Maria Lautenbach ihre obligatorische Kollekte für die Bewirtung durchgeführt und der Küche übergeben hatte, bat ich um Aufmerksamkeit für einige dienstliche Dinge, die ich für die Landsmannschaft erledigen wollte.

Nachfolgend meine dort gehaltene Ansprache:

Sehr geehrter Herr Stila und Herr Fraymayer, werte Damen und Herren Ihrer Vereinigung, liebe mitgereisten Landsleute aus der Bundesrepublik!

Wir freuen uns, Ihnen und Ihrem Hause, der Begegnungsstätte in Constanza, im Jahre 2002 wieder einen Besuch abstatten zu können.

Auf diese Weise wollen wir die Verbindung zueinander pflegen und von Ihnen etwas über Ihre Arbeit in der Diaspora erfahren.

Es ist uns ein Wunsch und ein großes Anliegen, dass Ihnen auch in Zukunft finanzielle Mittel von der Bundesrepublik Deutschland zufließen, denn unsere kleine Landsmannschaft ist hierfür mit ihren geringen Einnahmen nicht in der Lage. Wir wollen aber gerne mit unseren bescheidenen Mitteln helfen, soweit es uns möglich ist.

Wir müssen damit rechnen, dass die Zahl unserer Mitglieder in den nächsten Jahren aus Alters- und Gesundheitsgründen immer mehr zurückgeht, sodass sich ein Ende unserer Organisation langsam abzeichnet.

Aus diesem Grunde war es mir und dem gesamten Vorstand der Landsmannschaft auch so wichtig und dringlich, dass die Erstellung von Gedenksteinen, wenigstens in einigen Dörfern der Dobrudscha, realisiert wurde.

Diese Steine sollen, wenn wir nicht mehr sind, noch eine Weile von uns und unserer Geschichte Zeugnis geben und an unsere tapferen, fleißigen und braven Vorfahren erinnern.

Wir sind daher Ihnen, Herr Stila und Herr Fraymayer, die Sie den größten Anteil an Mühe und Zeitaufwand, bei der Durchführung dieser Aktion geleistet haben, zu großem Dank verpflichtet.

Aus diesem Grunde hat der Bundesvorstand unserer Landsmannschaft beschlossen, Sie sehr

geehrter Herr Stila und sehr geehrter Herr Fraymayer, mit der „Silbernen Ehrennadel“ der Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen e.V. auszuzeichnen.

Während ich die Urkunden vorlese überreicht Herr Leonhard Wild, als 2. Vorsitzender der Landsmannschaft, die Ehrennadeln.

Nach den Glückwunschkundungen von unserer Seite fahre ich fort im Text:



Begegnungsstätte der Deutschen in Constanza

Werter Herr Stila und Herr Fangmayer, mit der Auszeichnung verbunden ist für ihren persönlichen Einsatz jeweils ein bescheidener Geldbetrag, den ich Ihnen hiermit überreichen möchte. Der Vorstand der Landsmannschaft hat ferner beschlossen, Ihnen für die Bedürfnisse der Begegnungsstätte im Jahre 2002 eine Spende von 2.000 Euro zu übergeben.

Außerdem obliegt mir noch eine angenehme Aufgabe zu erfüllen, die ich gerne von Frau Rösner in Mosbach/Baden übernommen habe.

Frau Rösner ist die Witwe des im letzten Jahr verstorbenen Landsmannes Helmut Rösner, ge-

boren in Cobadin. Ihr tut es heute noch weh, dass es ihrem verstorbenen Mann aus Krankheitsgründen verwehrt war, die alte Heimat noch einmal zu sehen und für kurze Zeit zu erleben.

Sie überwies mir eine Spende von 500,-- Euro und bat mich diese an die Begegnungsstätte der Deutschen in der Dobrukscha zu überreichen. Sie äußerte den Wunsch, dass der Betrag einem humanitären Zweck, für Hilfe wo am Nötigsten, zugeführt wird. – Umschlag an Herrn Stila übergeben –. Vielleicht findet diese ehrenwerte, noble Geste von Frau Amalie Rösner, Nachahmer bei finanziell besser gestellten Lands-

leuten in Dankbarkeit und im Gedenken an unsere alte, unvergessene Heimat.

Am Schluss meiner Ausführungen möchte ich Ihnen Herr Stila und Herr Fraymayer weiterhin Gesundheit und Gottes Segen für Ihr Schaffen sowie Freude und Erfolg in Ihrer Arbeit und ein gedeihliches Miteinander zum Wohle der Menschen, die hier ein- und ausgehen, wünschen.

Werte Gäste und Landsleute, Folgendes habe ich noch nachzutragen:

Dieses auf Seide gemaltes Christusbild, das Sie hier sehen, hat die Tochter unseres Landsmannes Daniel Roth aus Ciucurova, Frau Isolde Unbehauen, zum diesjährigen Weltgebetstag, der –wie Sie sicher wissen– von den Frauen aus Rumänien vorbereitet wurde, gefertigt.

Das Grundmotiv ist aus dem Rumänischen übernommen. Die Künstlerin hat das Bild zwei Mal gemalt. Einmal für ihre eigene Kirchengemeinde in Deutschland und die zweite Ausfertigung für die Kirchengemeinde Constanza in Rumänien.

Das Bild soll, wie sie schreibt, eine Botschaft sein, für die Versöhnung unter den Christen, un-



In der Begegnungsstätte in Constanza am 2.8.02

Foto: M. Knopp

ter den Völkern, unter den Menschen. „Wenn Sie das Bild anschauen“, so die Malerin“, dann denken Sie nicht nur an Christus und an alles, was er für uns getan hat, sondern auch an die deutsch-rumänische Freundschaft.

Wir wollen diesem Wunsch dadurch nachkommen, indem wir jeweils den zu weihenden Gedenkstein damit verhüllen, als sichtbares Zeichen dieses Wunsches, dem auch wir uns anschließen.

Danach soll das Tuch in den Besitz der Kirchengemeinde Constanza übergehen und evtl. als Wandbild unter Glas oder als Altarbehang die Besucher erfreuen,,

Soweit mein Vortrag.

Wir unterhielten uns anschließend noch über das Programm der nächsten Tage und es war uns eine große Erleichterung zu wissen, dass wir von dieser Stelle aus jede Unterstützung erfahren würden. Anders wäre unsere Aktion der Gedenksteine gar nicht möglich gewesen. Herr Stila hatte soviel Vorarbeit geleistet, dass wir beruhigt ins Hotel zurückfahren konnten.

Am Tag darauf, am 3. August, sollte ja bereits die Einweihung des Gedenksteines in Kobadin erfolgen.



Über dem Eingang zu lesen:
Begegnungsstätte der Deutschen.
Foto: E. Fraymayer

Kontaktadresse:

Begegnungsstätte der Deutschen
aus der Dobrudscha

Erhard-Luther-Stiftung
1801-2001

Postanschrift:
Asociatia Germanilor
din Dobrogea
Sarmisegetuza Nr. 8

8700 Constanza/Romania

Vorsitzender: Nicolae Stila



Erhard-Luther-Stiftung, gegründet im Jahre 1801 als „Deutsche Evangelische Schule“ zur Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur.

Im Laufe der Jahre zeitweise zweckentfremdet.
Heute wieder Eigentum der neugegründeten Gemeinschaft von 1883 in Constanza.

Sitz des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, Zweigstelle Constanza und Begegnungsstätte der Deutschen in der Dobrudscha.
Ziel der Vereinigung ist die Integration in das Gesellschaftsleben der Stadt und Region sowie die Bildung und Erziehung von Kindern, gleich welcher Nation und Konfession.

Besichtigung des Denkmals von Adamclissi

Ein wunderschöner, sonniger Tag zog über dem Meer herauf. Da unsere Zimmer Meeresblick hatten, war es allen vergönnt, sich an dem Bild der aufgehenden Sonne zu erfreuen. Als wir etwas später auf der Strecke Konstanza - Ostrov nach Adamclissi unterwegs sind, um das römische Siegesdenkmal „Tropaeum Traiani“ zu besichtigen, liegt das ganze weite Land um uns herum im gleißenden Sonnenlicht.

Weil sich dieses einmalige, fast 2000 Jahre alte Denkmal nur 20 km von Kobadin entfernt befindet und die Einweihung erst für 12 Uhr anberaumt ist, will ich die



Wehranlagen der römischen Legionen. Am Hintergrund das Denkmal von Adamclissi.



Hinweistafeln am Siegesdenkmal von Adamclissi

Gelegenheit nutzen, zuvor einen Abstecher nach Adamclissi zu machen.

Ich weiß nicht, ob während unserer Siedlungszeit in der Dobruška viele von unseren Landsleuten dorthin gekommen sind.

Ich selbst habe es auch erst 1939, bei einem Schulausflug zum Abschluss der Schulzeit gesehen. Das war damals ein besonderes Ereignis für uns, zumal wir gelernt



Gruppenbild vor dem Siegesdenkmal von Adamclissi



Das Siegesdenkmal von Adamclissi

hatten, dass die in Stein gemeißelten Szenen aus den beiden Dakisch-Römischen Kriegen 102/105 auf den Reliefs des Denkmals das erste geschriebene Blatt in der Geschichte des rumänischen Volkes darstellen: Das Denkmal wurde 1964 neu restauriert.

Besonders beeindruckt haben mich damals (1939) auch die etwas abseits liegenden Wehranlagen der römischen Legionen, für die wir an diesem Tage keine Zeit haben.

Wir konnten gerade einmal um den monumentalen Rundbau her-

umlaufen und von dem etwas erhöhten Platz die weite unbevölkerte Leere der Landschaft betrachten, da hieß es schon „Einsteigen“. Wir wollten ja rechtzeitig in Kobadin eintreffen, was uns dann doch nicht ganz gelang.

Cobadin

Einweihung des Gedenksteines in Cobadin

Als wir am Friedhof ankamen, waren die Honoratioren des Ortes und dazu eine große Schar von Einwohnern bereits anwesend, so dass es uns peinlich war, als letzte zu erscheinen. Auf dem Weg durch das Gräberfeld konnte ich ganz kurz Herrn Dr. Jakobi begrüßen, der sich gerade an der neu hergerichteten Gruft (Privatauftrag) von Emanuel Leyer aufhielt.

Der ganze Friedhof macht –im Gegensatz zu früher– einen gepflegten Eindruck.

In unmittelbarer Nähe des Soldatenfriedhofs für deutsche Gefallene aus dem 1. Weltkrieg konnten wir schon beim Durchschreiten des eisernen Tores den errichteten Gedenkstein ausmachen. Das Tor trägt immer noch die Inschrift: „Sei getreu bis an den Tod“.

Am Gedenkstein liegt ein Kranz mit Schleife, dessen Aufschrift an die hier ruhenden deutschen Siedler erinnert. (Von der Gemeinde niedergelegt).

Im Kreis der versammelten Menschen stehen zwei Tische mit den Bibeln beider Konfessionen,

einem Weihrauchgefäß, einige Körbe mit Liebesgaben (Pomanä) sowie Weihwasser und Weihwedel (Basilikumsträußchen) für die Besprengung des Steines.

Womit wir nicht gerechnet hatten, war eine stattliche Lautsprecheranlage, die es möglich machte, dass die auf dem ganzen Friedhofsgelände verteilten Besucher an der Zeremonie der Einweihung teilhaben konnten.

Nach einer Begrüßung durch Herrn Stila, der auch fortan durch die Feier führt, hören wir die Ansprache von Herrn Corneanu, dem Bürgermeister des Ortes. Sie hat uns so angerührt und beeindruckt, dass ich mir diese Rede aus Kobadin habe zufassen lassen, damit auch die Daheimgebliebenen Anteil haben an dem, was als gute

Spur unserer Vorväter in dieser Gemeinde zurückgeblieben ist. Nachfolgend der Wortlaut:



Soldatenfriedhof vom 1. Weltkrieg

*Liebe Gäste, liebe Einwohner
der Gemeinde Cobadin!*

Ich habe das besondere Vergnügen, zusammen mit Ihnen, den Nachkommen der deutschen Siedler, welche sich in schweren Jahren hier niederließen, in der Gemeinde welche sie mit offenen Armen aufnahm, wo sie ihre zwei-

te Heimat fanden und wo sie in gutem Einvernehmen fast ein halbes Jahrhundert neben der einheimischen Bevölkerung lebten, an dieser Geste der moralischen Wiedergutmachung teilzunehmen.

Im Namen der Einwohner von Cobadin möchte ich meinen Dank ausdrücken, für die zivilisatori-

schen Leistungen der deutschen Bevölkerung von Cobadin, Zeugnisse sind auch heute die schönen Häuser in der deutschen Straße, die deutsche Schule, welche auch heute noch steht, der deutsche Friedhof, Leistungen die dazu führten, dass Cobadin über Jahre hinaus zu einer der blühendsten



*Neu gerichtete Grabstätte von Emanuel Leyer
Foto: G. Knopp-Rüb*



*Friedhofstor von Cobadin (erstellt 1937)
Foto: G. Knopp-Rüb*

Ortschaften der Dobrudscha wurde.

Die fast 50 Jahre dauernde kommunistische Diktatur verweigerte uns leider, die Pflege des von ihren Vorfahren hinterlassenen Kulturerbes und dabei beziehe ich mich insbesondere auf den deutschen Friedhof unserer Ortschaft.

Gebe, dass der liebe Gott uns erleuchtet und uns hilft, da wir

ohne unseren Willen Fehler begingen, so dass dieser Tag ein Tag der Versöhnung wird, ein Tag der Verzeihung und gleichzeitig ein Tag des Versprechens. Wir werden mit großer Heiligkeit den Ort wo Ihre Ahnen ruhen bewahren und pflegen, so dass Ihre ewige Ruhe niemals gestört wird. Ich verspreche Ihnen dieses heute, an dem

Tag an welchem dieser schöne Gedenkstein eingeweiht wird, zur Erinnerung, ein Gedenkstein welcher uns dazu verpflichtet, respektvoll, im gegenseitigen Einvernehmen, die Werte jedes Volkes zu ehren und zu pflegen.

Nach langen Jahren wollen wir die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Völkern



Der Leiter des Forums in Constanza spricht zu den Versammelten. V.li.n.r: Niculae Stila, Leiter der Begegnungsstätte in Constanza; Corneanu Ion, Bürgermeister von Cobadin; Walter Raststätter, Leiter des Forums in Constanza Foto: E. Fraymayer

wiederherstellen, indem wir die von ihnen geschaffenen Leistungen respektieren: Freundschaft, Würde, Ehrlichkeit und ein Zusammenleben in guter Einigkeit.

So helfe uns Gott!

Corneanu Ion

Bürgermeister von Cobadin

Anschließend spricht der Forumsvorsitzende Walter Rastätter aus Constanza ein Grußwort und danach folgt meine Rede, die ich hier ebenfalls im Wortlaut wiedergebe. (Herr Fraymayer übersetzt ins Rumänische):

Werter Herr Bürgermeister, werte Geistlichkeit, verehrte Damen und Herren, liebe Landsleute!

In erster Linie möchte ich mich bei Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister ganz herzlich bedanken, dass Sie unserem Anliegen, –einen Gedenkstein hier in Ihrem Ort zu errichten–, so offen und vorbehaltlos gegenüberstanden und diese Aktion bereitwillig unterstützt haben.

Desgleichen gilt mein Dank dem Ortsgeistlichen, der sich bereitgefunden hat, heute unseren Gedenkstein zu weihen, zu Ehren unserer Vorväter, die hier in dieser Erde ruhen.

Ein weiterer Dank gebührt dem deutschen Pfarrer, der den weite- sten Weg zurücklegen musste, um

uns hier mit Gottes Wort zu dienen.

Ganz besonders herzlich bedanke ich mich bei Herrn Nicolae Stila, dem Vorsitzenden der „Asociatia Germanilor din Dobrogea“, der zusammen mit Herrn Fraymayer diese ganze Aktion vorbereitet und möglich gemacht hat.

Darüber hinaus danke ich allen Bürgern dieses Ortes, die mit uns, gemeinsam dieses Fest des Gedenkens und des Erinnerns begehen, eingedenk der biblischen Zusage, dass wir, alle Gottes Kinder sind.

Und nun möchte ich in wenigen Worten darüber informieren, wie es einst dazu kam, dass Mitte

des 19. Jahrhunderts Deutsche in dieses Land kamen und hier eine schöne, unvergessene Heimat fanden:

Im Jahr 1841 kamen die ersten deutschen Siedler in die Dobrudscha. Es waren deutsche Kolonisten aus dem südrussischen Raum, die einst von Zar Alexander I. ins Land gerufen wurden, um das dünn besiedelte Gebiet am Schwarzen Meer zu kultivieren.

Nicht alle konnten dort Fuß fassen und zogen weiter. Zuerst waren es nur einzelne Familien, die über die Donau setzten und sich im Norden der Dobrudscha niederließen.



*V.l.n.r.: Gertrud Knopp-Rüb / Bundesvorsitzende der Dobrudschadeutschen
Erhardt Fraymayer beim Übersetzen der Ansprache ins Rumänische
Foto: E. Fraymayer*

Als jedoch 1871 - 74 die ihnen von der russischen Krone gewährten Sonderrechte aufgehoben wurden, zu denen auch die Befreiung vom Militärdienst zählten, griffen viele wieder zum Wanderstab.

Hinzu kam, dass nach dem russisch-türkischen Krieg von 1877/78 die bis dahin türkische Dobrudscha rumänisch wurde und daraufhin viele Türken das Land verließen und in ihre Heimat gingen.

Um jene Zeit war die Dobrudscha fast menschenleer und

das meiste Land lag brach da.

Das bewog viele Siedler in Bessarabien, wo das Land durch den Kinderreichtum bereits knapp wurde, zur Übersiedlung in die Dobrudscha.

Der rumänische Staat war über diesen Zuwachs von Bauern sehr erfreut und gab den Siedlern 10 ha Ackerland pro Kopf, aber nicht mehr als 50 ha pro Familie, zu ganz geringen Bedingungen.

Viele Zuwanderer ließen sich dort nieder, wo bereits Ortschaften vorhanden waren und gründeten

einen eigenen Dorfteil. Es gab nur eine reindeutsche Gemeinde und zwar Faclia/Fachria, dagegen ca. 40 Orte wo mehr oder weniger deutsche Siedler lebten.

Ihre Gesamtzahl lag 1940 bei der Umsiedlung bei 16.000.

Im Herbst 1940 wurden die Bessarabiendeutschen -nach der Besetzung durch die Sowjetunion-, aufgrund eines zwischenstaatlichen Vertrages ins damalige Deutsche Reich umgesiedelt.

Keine 2 Monate später folgten die Dobrudschadeutschen .



Am Gedenkstein in Cobadin

Foto: E. Fraymayer

Es war ein schwerer Abschied und unsere Eltern haben den Schmerz um die geliebte Heimat in der Dobrudscha nie ganz verwunden.

Wir die Nachkommen, wenngleich wir auch hier geboren sind, haben uns in Deutschland oder sonstwo in der Welt eine neue Heimat aufgebaut.

Aber wir kommen, von Zeit zu Zeit immer wieder hierher, weil wir hier noch Wurzeln haben und

weil unser Herz in Liebe und Verbundenheit noch an vielem hängt.

Aber irgendwann in der Zukunft werden auch wir wegbleiben. Dann wird alles nur noch Vergangenheit sein. Deshalb wollen wir diesen Gedenkstein hier aufstellen, den uns die Geschichte so lange verwehrt hat.

Und solange wir leben, werden wir in Dankbarkeit an unser Gastland Rumänien zurückdenken, das uns und unseren Vorvätern ein

Jahrhundert lang Heimatrecht gewährt hat.

Wir alle zusammen haben hier in der Dobrudscha ein „Vereintes Europa im Kleinen“ gelebt und praktiziert, ehe dieser Wunsch und Gedanke die große Welt erfasste und bewegte.

Das verbindet uns noch heute.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Ansprache Gertrud Knopp-Rüb, ins Rumänische übertragen von Erhardt Fraymayer

**Stimate domnule Primar, onorati reprezentanti al cultelor,
doamnelor si domnilor, iubiti concetăteni!**

In primul rând doresc să vă multumesc zu toata cordialitatea, stimate domnule Primar, pentru faptul că ati fost de acord in ceea ce privește doleanța noastră privind amplasarea unei pietre comemorative in localitatea pe care o conduceti, in mod deschis, fără retinere si ati sprijinit cu bunăvointa acțiunea noastră.

Deasemenea, mulțumirea mea este valabilă si pentru preotul local, care s-a declarat de acord să sfințească piatra noastră comemorativă, in memoria străbunilor noștri care odihnesc in acest pământ.

Multumesc si preotului german, care a parcurs un drum atât

de lung, pentru a ne sluji aici cu cuvântul Domnului.

In mod deosebit doresc să multumesc dlui. N.Stila, presedinte „Asociatei Germanilor din Dobrogea”, care împreună cu dl. Fraymayer si alti colaboratori au pregătit întreaga acțiune si au înfăptuit-o.

In afara de aceasta, mulțumesc tuturor cetățenilor acestei Localități care împreună cu noi participa la aceasta sărbătoare de comemorare si amintire conform sf.perceptului biblic: „Toti suntem copii Domnului”. Iar acum doresc in doar câteva cuvinte, să vă informez, cum s-a întâmplat ca pe la

mijlocul sec. al 19-lea au venit pe aceste meleaguri etnici Germani pentru a găsi aici o patriă frumoasă, de neuitat:

In anul 1841 au venit primii coloniști in Dobrogea. Erau germani din spatiul Rusiei (Bassarabia) care cândva au fost chemati de către țarul Alexandru I in aceasta țara pentru a cultiva acest teritoriu slab populat de pe malul Mării Negre.

Nu toti au reusit să se stabilească acolo si au plecat mai departe.

La început au fost doar câteva familii, care au trecut Dunărea, si s-au asezat in nordul Dobrogei. Când însă între anii 1871-1874, privilegiile acordate de către coroana țariste au fost abrogate, printre care si scutirea de la serviciul militar, multi au apucat drumul pribegiei.

La toate acestea se adauga fap-

tul, că după războiul Ruso-Turc din anii 1877/78, Dobrogea turcească a revenit României și foarte mulți turci au părăsit țara, plecând în țara lor de origine. În acele vremuri Dobrogea era foarte puțin populată, și cea mai mare parte a pământului era întelenit. Acest lucru a determinat pe mulți coloniști germani din Basarabia, unde datorită natalității mărite suprafețele agricole au devenit insuficiente, să migreze în Dobrogea.

Statul Român s-a bucurat de sporirea numărului de gospodari harnici și a oferit acestora câte 10 ha teren agricol pentru fiecare membru de familie, fără însă ca suprafața totală detinută de către 1 familie să depășească 50 ha aceasta

în condiții deosebit de avantajoase.

Mulți s-au așezat în localități deja existente și și-au întemeiat cartiere proprii (cartierul, ulita nemtească).

A existat însă o singură așezare pur germană, Faclia/Fachria și cca. 40 de localități unde locuiau mai mulți sau mai puțini locuitori germani.

Numărul lor total se cifra stamutării, 1940 la 16.000 de locuitori.

În toamna anului 1940, anul ocupării Basarabiei de către Uniunea Sovietică, în baza unui acord interstatual, etnici germani din Basarabia au fost stramutați în Reichul German.

Prin aceasta și pentru germanii din Dobrogea s-a apropiat ora

despărțiri.

A fost o despărțire grea, iar părinții noștri nu au reușit să-și biruiască niciodată durerea pricinuită de pierderea patriei iubite, Dobrogea!

Noi, urmașii lor, cu toate că nu toți suntem născuți aici, ne-am întemeiat o nouă patrie în Germania sau pe alte meleaguri din lumea largă.

Dar din când în când revenim, fiindcă aici avem rădăcinile, iar inima noastră este legată cu dragoste și recunosținută de aceste meleaguri.

Dar, cândva în viitor, nici noi nu vom mai putea veni, iar atunci total va deveni trecut! De aceea dorim să ridicăm aici aceasta, piatra comemorativă, lucru pe care istoria nu ne-a permis un timp atât de îndelungat.

Atâta timp cât mai avem de trăit, ne vom aminti cu dragoste de patria noastră adoptivă, România, care ne-a oferit noua și strămoșilor noștri pe perioada unui secol ospitalitate deplină. Noi toți împreună am trăit și practicat aici în Dobrogea o Europă unită în miniatură, înainte ca aceasta dorință să devină realitate și a cuprins întreaga lume.

Acest lucru ne leagă și în prezent.

Vă mulțumesc pentru atenția acordată!



Sonnenaufgang am Schwarzen Meer

Den Anfang des sakralen Teils der Feier machte der junge evangelische Pfarrer Emil Olteanu aus Bukarest mit folgender Lesung:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der Apostel des Herrn spricht: *Alles wird geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet. Darum lasst uns diesen Ort und diese Stätte des Gedenkens einweihen, indem wir im Vertrauen auf Gottes Verheißung sein Wort hören und ihn im Gebet anrufen.*

So steht es also geschrieben im 90. Psalm:

Herr, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du lässt die Menschen sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwa- che.

Du lässt sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch spross, das am Morgen blüht und spross und des Abends welkt und verdorrt.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre und was köstlich

daran scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

So lehre uns bedenken, dass wir fort müssen, auf daß wir klug werden.

Und wiederum steht es geschrieben im Evangelium des Johannes im 4. Kapitel:

Unser Herr Jesus Christus spricht:

Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die ihn

also anbeten. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Und im Brief an die Epheser schreibt der Apostel Paulus:

Durch Christus Jesus haben wir den Zugang in einem Geiste zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus unser Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn; auf welchem auch ihr mit-erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.



Pfarrer Emil Olteanu bei der Predigt während der Einweihungsfeierlichkeiten

Lasst uns beten:

Allmächtiger und gnädiger Gott, Herr des Himmels und der Erde, das Weltall kann dich nicht fassen.

In deinem Sohn Jesus Christus bist du als wahrer Mensch zu uns gekommen und hast dir aus allen Völkern eine Kirche gesammelt, die dein Evangelium hört und verkündigt, deine Sakramente austeilt und empfängt, dein Lob singt und im Vertrauen auf deine Barmherzigkeit zu dir betet.

Du hast auch an diesem Ort Menschen in deine Gemeinde gerufen. Wir danken für alles, was diese Gemeinschaft erfahren durfte. Versuchungen und Freuden gleichermaßen. Wir danken

dir für jeden Tag, an dem in deinem Namen Gemeinschaft gefeiert wurde und wir loben dich dafür, dass du nun, an diesem Tage die Kraft der Erinnerung spendest. So bitten wir dich, sende deinen Heiligen Geist und lass deine Ehre weiterhin an diesem Ort wohnen.

Sei hier gegenwärtig und erleuchte uns und alle, die nach uns kommen, durch dein heiliges Wort.

Erhöre uns, wenn wir hier zu dir beten und schenke uns Frieden, wenn wir hier deine Vergebung suchen.

Erhalte uns alle, die wir uns auch zu dieser Stunde des Gedenkens um dein Wort versammeln,

im rechten Glauben an dich, den dreieinigen Gott, dass wir mit der ganzen Christenheit dich loben und preisen jetzt und in Ewigkeit.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns
heute und vergib uns unsere
Schuld, wie auch wir vergeben
unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in
Versuchung, sondern erlöse
uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und
die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

SO SEI NUN DIESE STÄTTE
UND DIESER GEDENK-
STEIN IM VERTRAUEN AUF
GOTT DEM ANDENKEN AN
DIE DEUTSCHEN SIEDLER
GEWEIHT!

GOTT VATER SOHN UND
HEILGER GEIST SEGNE DIE-
SE STÄTTE DASS HIER SEINE
EHRE WOHNEN UND DIE GE-
MEINDE DURCH SEIN WORT
UND SAKRAMENT ERBAUT
WERDE ZU EINER BEHAU-
SUNG GOTTES IM GEISTE!

*Pfarrer Emil Olteanu
Bukarest*



Singgruppe Heilbronn beim Singen am Gedenkstein

Foto: E. Fraymayer

Großer Gott, wir loben dich

Gro - ßer Gott, wir lo - ben dich; Herr, wir
Vor dir neigt die Er - de sich und be -
prei - sen dei - ne Stär - ke.
wun - dert dei - ne Wer - ke. Wie du warst vor
al - ler Zeit, so bleibst du in E - wig - keit.

Alles, was dich preisen kann, / Cherubim und Seraphinen, /
stimmen dir ein Loblied an, / alle Engel, die dir dienen, / rufen
dir stets ohne Ruh: / »Heilig, heilig, heilig!« zu. Jesaja 6,3

Es war ein ergreifender Augenblick für uns, zwischen den verwitterten Grabsteinen und kaum erkennbaren Grabstätten zu stehen und hier noch einmal ein Vaterunser in unserer Sprache zu beten.

Zum Schluss sangen wir das früher so beliebte und meistgesungene Lied in unserer Dorfgemeinschaft: „So nimm’ denn meine Hände und führe mich..“

Nun traten die beiden orthodoxen Geistlichen Pfarrer Axinte Marian und Protopop (Erzpriester) Iftimie Tanase vor und

zelebrierten die „Slujbă de Sfințire“ (Einweihungshandlung) mit einer Lesung aus Matthäus 16.

In einem gesungenen Gebet gedachten sie unserer hier ruhenden Toten und baten Gott sie am jüngsten Tag hier auferstehen zu lassen und heimzuholen in sein himmlisches Reich.

Das Gebet wurde begleitet

So nimm denn meine Hände

So nimm denn mei - ne Hän - de und
bis an mein se - lig En - de und
füh - re mich
e - wig - lich. Ich mag al - lein nicht
ge - hen, nicht ei - nen Schritt: wo du wirst
gehn und ste - hen, da nimm mich mit.

In dein Erbarmen hülle / mein schwaches Herz / und mach es
gänzlich stille / in Freud und Schmerz. / Laß ruhn zu deinen
Füßen / dein armes Kind: / es will die Augen schließen / und
glauben blind.

Wenn ich auch gleich nichts fühle / von deiner Macht, / du
führst mich doch zum Ziele / auch durch die Nacht: / so
nimm denn meine Hände / und führe mich / bis an mein selig
Ende / und ewiglich!

von dem immer wiederkehrenden Refrain „Doamne miluiește“ (Herr erbarme dich), dessen melodische Leier die Inbrunst des Gebets noch intensivierte und vertiefte.

Dann wurde mit dem Kreuzeszeichen das Wasser geweiht und mit dem darin eingetauch-

ten Basilikumstrauß die Weihe des Steines und die Segnung der umstehenden Menschen vorgenommen.

Mit einem Händedruck bedanke ich mich abschließend bei allen Mitwirkenden an dieser Feier. Sie wird noch lange in uns nachklingen und uns an dieses gemeinsame Gebet mit den Menschen erinnern, die heute in unserer einstigen Heimat zuhause sind.

Mögen sie diese Heimat so hegen, pflegen und lieben wie wir.



Bei der Einweihungsfeier auf dem Friedhof von Cobadin

Foto: ??



So sah das deutsche Gräberfeld noch vor einigen Jahren aus
Foto: G. Knopp-Rüb

Ein Nachmittag in Kobadin

Zu Besuch bei Nachbarn, Freunden und Verwandten!

Wir waren 18 Personen, die den Nachmittag in Kobadin verbringen wollten. Die andern Reiseteilnehmer fuhren nach der Einweihung des Gedenksteines zurück ins Hotel nach Neptun.

Bei unserer kleinen Besuchergruppe in Kobadin war ein Landsmann mit Sohn, der seinen Heimatort zum ersten Mal nach 62 Jahren, also seit der Umsiedlung, wieder sah.

Das ist so, als käme man in einen fremden Ort.

Als wir am Vormittag an der rumänischen Schule und etwas später an der deutschen Schule vorbeifuhren, rief ich jedes mal durch den Bus: „Pass auf, hier ist die rumänische, oder hier ist die deutsche Schule.“ Aber Willi schaute nur verstört die Häuserreihe entlang und konnte nichts wieder erkennen. Und als wir bei Toni Oprea aus dem Bus stiegen, der doch sein früherer Nachbar war, den er als Bub täglich besuchte, wie er uns auf dem Herweg erzählte, schien ihm nichts mehr in Einklang mit dem Weltbild seiner Kinderzeit zu sein.

Das Elternhaus war verschwunden und das Leimenloch daneben, wo einmal sogar zwei Jugendliche nach einem starken Regen ertrunken sind, konnte nur noch ein Ortskundiger errahnen.

Toni und Willi standen sich wie zwei Fremde gegenüber. Kein Name fiel und ihre Augen suchten sich fragend ab, ob sie doch nicht etwas am andern entdecken konnten, das an früher erinnerte.

Plötzlich sprudelte es wie ein Sturzbach aus Willi heraus: „Na,

ich bin doch der Willi Binder, dein Nachbar.“

Indessen war Tonis Ältester herantreten und deutete auf die Stirn. Er weiß nicht mehr viel von früher, er hat fast alles vergessen. Auch als ich Toni meinen Mann vorstellte, den er doch von einigen Besuchen her kannte und nach dem er doch später immer gefragt hatte schien er sich nicht mehr daran zu erinnern.

Wir treten in den Hof, wo wir



In Cobadin bei Toni Oprea am Mittagstisch

Foto: H. Binder



Familie Toni Oprea mit Kindern Nicu, Franz und Tochter Georgetta sowie den beiden Schwiegertöchtern
Foto: G. Knopp-Rüb

herzlich begrüßt werden. Ein Kuss links, einer rechts und dann wieder links, so will es die Landessitte.

Die ganze Familie mit Kindern und Kindeskindern hat auf uns gewartet. „Bine ati venit“ - Bine v'am gasit“, unser Besuch ist willkommen. Wir bringen auch Verwandte mit, Frau Gertrud Möck, geb. Grieb, Tochter von Samuel Grieb, der gegenüber von Ferdinand Schlaps wohnte, mit Tochter, Schwiegersohn (Pfarrer in Remshalden/Württ.) und Enkelin Anneli.

Ich habe uns mit einem Brief angemeldet und so waren auch die Söhne Franz und Nicu aus Med-

gedia und Tochter Georgetta (Rechtsanwältin) aus Jasi, sowie die beiden Enkel anwesend.

Ein Besuch von 15 Personen – 3 Personen aus Kobadin hatten sich selbständig gemacht– würde bei uns in Deutschland erst einmal mehr Schrecken als Freude auslösen. Aber hier war es umgekehrt. Die Freude war groß und echt. Natürlich sind wir nicht mit leeren Händen gekommen. Das ist wohl so selbstverständlich, dass ich es gar nicht erwähnen sollte.

In der Weinlaube vor dem Haus, an einem ausladenden Tisch, haben alle Platz gefunden.



Unsere türkischen Nachbarn in Cobadin

Foto: G. Knopp-Rüb

Am Wasserhahnen neben der Sommerküche wuschen wir uns der Reihe nach die Hände, dann hatten alle Durst.

Wasser, nur Wasser baten wir die Gastgeber. Aber im Nu standen auch einige Flaschen Limonade auf dem Tisch und zugleich wurden auch die Teller mit Ciorbă aufgetragen, einer leicht gesäuerten Vorsuppe. Danach das Hauptgericht mit Braten und Nachtisch.

Hatte ich nicht im Brief angemahnt, dass wir mit einem einfachen Imbiss wie Brot und Schafskäse zufrieden wären, damit wir nicht gerade mit leerem, knurrendem Magen durch die Gegend rennen müssten.

Aber man vergisst es immer, dass Gastfreundschaft in Rumänien ein ungeschriebenes Gesetz ist, das in der Seele des Volkes verankert ist, wie Mitgefühl und Menschlichkeit.

Nach dem Essen wird es Zeit, an den Besuch im Elternhaus und bei den Nachbarn zu denken. Dazu nehme ich nur meine Familie mit, wir sind ja allein schon 8 Personen. Es war mir ein Anliegen, auf diese Reise meine beiden Kinder und Enkel mitzunehmen, damit sie als Erwachsene und von einer anderen Warte aus, die Heimat der Mutter kennen lernen.

Wir fangen bei unseren türki-

schen Nachbarn an. Wie in jedem Jahr, haben sie schon auf uns gewartet. Als wir das Haus besichtigen möchten, zeigen sie uns alle Räume, die z. T. modern ausgestattet sind und blitzsauber. Überhaupt habe ich bei allen meinen Besuchen in meinem Heimatdorf feststellen müssen, dass die Menschen Wert auf Sauberkeit und Pflege ihrer Häuser und Höfe legen.

Durch die verdunkelten Fenster ist der Raum, in dem uns Platz angeboten wurde, kühl und angenehm.

Da wir das Gefühl haben, recht-schaffen müde zu sein, nehmen wir den Kaffee gerne entgegen, der uns hier angeboten wird. Dazu gibt es „Plăcintă dobrogeana“ aus Strudel-teig mit Quarkfüllung. Ich lasse mir das Rezept für die Herstellung des Strudelteiges nennen und muss feststellen, dass es dem unseres Strudelgerichtes gleicht.

Während des

Gesprächs höre ich heraus, dass es den Menschen hier wirtschaftlich besser geht. Sie klagen nicht mehr und machen einen zufriedenen Eindruck. Nichts wünschen wir ihnen mehr als dieses, haben sie doch lange genug in Armut gelebt.

Da wir noch zu meinem Elternhaus wollen, rüsten wir zum Aufbruch. Und obwohl wir mit Wor-



Türkische Dschamie (Moschee) in Cobadin

Foto: G. Knopp-Rüb



Mein Elternhaus heute

Foto: G. Knopp-Rüb



Ehemalige „Deutsche Schule“ in Cobadin

Foto: G. Knopp-Rüb

ten und Gesten ablehnen etwas mitzunehmen, kommen wir nicht umhin, ihnen diesen Gefallen zu tun, wenn wir sie nicht beleidigen wollen.

Was uns dann sehr enttäuscht ist der Umstand, dass wir nicht auf mein ehemaliges elterliches Grundstück können. Das hohe Tor ist versperrt und eine Bedienstete ruft dahinter mit verzagter Stimme, dass niemand zuhause sei.

Später erfahren wir, dass der Besitzer in einem anderen Haus wohnt und hier nur sein Geschäft betreibt.

Als wir dann nach ca. einer Stunde mit einem Kleinbus Kobadin verlassen, sehe ich den Besitzer im Eilschritt auf das Haus zugehen. Doch da war es für uns zu spät.

Nicht viel besser ist es auch unserer Kobadinerin Gertrud Möck, geb. Grieb gegangen. Sie hat ihr Elternhaus nicht gefunden. Ich nehme an, dass es durch Umbauten so verfremdet ist, dass man es nicht mehr erkennen kann.

Jetzt tut es mir leid, dass wir nicht noch einmal nach Kobadin gefahren sind, auch wegen Willi Binder und auch wegen meinen Kindern, die wohl nicht mehr zu bewegen sein werden, wieder dorthin zu fliegen.



Das Kriegerdenkmal in Kobadin

Foto: G. Knopp-Rüb

Die „Rumänische Kirche“ in Kobadin Foto: G. Knopp-Rüb



Und irgendwann werde auch ich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr eine solche Reise unternehmen können.

Nach dem Abendbrot saß man noch bei einem Gläschen Wein zusammen, zuweilen auch bei Gesang. Vor- oder unter uns trug das nächtliche Meer seine sanft auslaufenden Wellen an den Strand. Das waren die schönen Seiten des Urlaubs, wenn man weiter kein Programm hat.

Meine Familie hatte am nächsten Tag vor, das Donaudelta zu besuchen. Das hieß früh ins Bett und früh aufstehen.

Doch wie ich anderntags feststellen musste, habe ich mich allein daran gehalten. Während ich im Bett lag und auf den Schlaf wartete, ließ ich noch einmal den Tag in Kobadin an mir vorüber ziehen. Vielleicht war ich das letzte Mal dort, wer kann es wissen?

*Bürgermeisteramt
in Cobadin
Foto: G. Knopp-Rüb*



Die „Deutsche Straße“ in Cobadin

Foto: G. Knopp-Rüb



Samstag, 3. August: Unser Tag in Cobadin

Nach einem guten Frühstück holte uns der Bus um 8.30 Uhr am Hotel ab. Etwa um 10 Uhr waren wir an dem Römerdenkmal in Adam-Clisi. Dort besichtigten wir das Denkmal und die alten Mauern. Dann ging es zurück nach Cobadin. Hier begann um 12 Uhr auf dem deutschen Friedhof die Gedenksteineinweihung. Der Gedenkstein soll an die Deutschen erinnern, die früher in der Dobrudscha gelebt haben. Meine Oma, Gertrud Möck geborene Grieb, ist in Cobadin geboren. Hier lebt noch ihr Vetter Toni Oprea.

Wir wurden am Eingang des Friedhofs von Tonis Tochter Geor-

getta, seinem Sohn Franz und seinem Enkel Ionit erwartet. Die Feier begann mit einer Rede des Bürgermeisters von Cobadin auf rumänisch. Er hatte eine Schärpe in den Landesfarben um. Anschließend folgte die Einweihung des Gedenksteines durch einen evangelischen Pfarrer. Wir von der Reisegruppe sangen dann die Lieder „Großer Gott, wir loben dich“ und „So nimm denn meine Hände“. Leo Wild begleitete uns auf seinem Akkordeon. Danach kamen zwei rumänische Priester dran; die haben viel vorgelesen und gesungen. Zum Schluss hat Frau Knopp-Rüb eine Rede gehalten, die Herr Fraymayer auf rumänisch übersetzte. Die Kinder von Cobadin haben nebenher Kerne aus frischen Sonnenblumen gegessen!

Nach der Feier fuhren wir mit einem VW-Bus zu Tonis Haus. Dort waren wir, meine Oma, meine Mama, mein Papa und ich zum Mittagessen eingeladen, zusammen mit Familie Knopp (Herr Knopp, Frau Knopp-Rüb, Sohn und Schwiegertochter, Tochter, Enkel mit Freundin, Enkelin) und Erna Ponto. Herr Binder und sein Sohn kamen auch noch dazu. Die Begrüßung war herzlich – mit Küsschen, und die Freude bei Ver-

uzza, Tonis Frau, riesengroß. Aber Oma war ganz traurig, weil ihr Vetter Toni sie nicht mehr erkannt hat. Er hat nur gefragt: „Wer sind denn Sie?“ Der Tisch war unter der Weinlaube gedeckt. Es gab Borscht-Suppe mit Pfefferoni und Brot, Fleisch mit Kartoffeln und am Schluss Kuchen. Zu trinken gab es Weißwein, Sprudel und für die Erwachsenen einen starken Kaffee.

Nico, der andere Sohn von Toni, führte uns dann durch das Dorf. Wir schauten uns mit Oma die deutsche Schule und dann die rumänische Schule an. Danach besichtigten wir das Haus von Omas Großeltern. Und dann wurde hin- und hergerätselt, wo das Haus von Omas Eltern war. Sie wusste, dass zuerst Wirths kamen, dann Drefs und dann ihr Haus. Aber wir haben es nicht gefunden, weil neuere Häuser dazwischen stehen.

Als wir wieder bei Toni ankamen, stand unser Bus schon bereit. Tonis Familie sagte, wir sollen im nächsten Jahr wieder kommen, und Franz weinte, weil wir schon wieder gingen. Es war toll, dass ich gesehen habe, wo meine Oma als junges Mädchen gelebt hat.

Anneli Härer (11 Jahre)



Cogealia

Einweihung des Gedenksteines in Cogealia am 7. August 2002, 10 Uhr vor der Kirche Sf. Dumitru

Um halb neun Uhr stand unser Bus vor dem Hotel zur Abfahrt bereit. Bis Cogealia hatten wir etwas mehr als 50 km zurückzulegen.

Jetzt in der Haupturlaubszeit war von früh bis spät viel Verkehr auf den Straßen, der sich besonders in Mamaia staute, wo wir wegen einer Mautgebühr zwei Absperrungen passieren mussten.

Diese Gebühr am Anfang und Ende des Badeortes soll, -so wurde uns erzählt- dazu dienen, aus Mamaia eine Urlaubshochburg am Schwarzen Meer zu machen.

Aus diesem Grund wurden dort auch 160 Palmen gepflanzt, die aber noch wachsen müssen. Nachts werden sie bunt angestrahlt, dies soll sehr schön aussehen.

Auf dem Gelände zwischen Mamaia und Cogealia (rumänisch Lumina) sieht man viele Neubauten, darunter stattliche Villen. Das ganze Umfeld des einst bäuerlich geprägten Ortes weist heute den Anbruch von Industrialisierung auf.

In den Ort führt eine lange ge-

rade Straße, die man heute als ehemalige deutsche Straße bezeichnet. Rechts und links sind die Häuser im typischen Kolonistenstil gebaut, mit dem Giebel zur Straße. Ganz unvermittelt haben wir plötzlich die Kirche im Blickfeld. Wir sind angekommen.

Vor dem Gotteshaus eine Ansammlung von wartenden Ortsansässigen. Und dann sehen wir den Gedenkstein. Er steht vor der Kirche und neben einem Mahnmal für die Gefallenen des Ortes. Ein schöner Platz, an dem die Kirchgänger vorbei müssen, wenn sie den Gottesdienst besuchen. Dass der Stein mit Blumen geschmückt ist, deuten wir als freundliche Geste, als Zustimmung der Bevölkerung.

Die Tür zum Gotteshaus steht offen. Hier also haben die beiden Bände der von Königin Elisabeth von Rumäni-

en gespendeten Altarbibel gelegen, die sie der Gemeinde zu Weihnachten 1903 mit folgender Widmung schenkte: „Der kleinen Gemeinde steht Gott besonders nahe“.

Heute befinden sich diese beiden Bibelbände, nachdem sie die Umsiedlung, den Krieg und die



An die Gemeinde Cogealia gespendete Altarbibel (1903) von Königin Elisabeth von Rumänien

Flucht überstanden haben, im „Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm“.

Inzwischen ist die Geistlichkeit beider Konfessionen, der orth. Pfarrer Chiriac Doru und Protopop (Erzpriester) Prodan Grigore der Gemeinde des Ortes sowie Stadtpfarrer Dr. Zikeli aus Bukarest eingetroffen. Ferner kamen mit Herrn Stila, Herr Erhardt Fraymayer und Herr Ulrich Feldmann an, der einen Hilfsgütertransport im Auftrag des Lionsclubs aus Hammelburg-Bad Brückenau hergebracht hat und sich für ein paar Tage hier aufhält.

Wir können uns nur kurz die Hand geben, denn die Uhrzeit mahnt zum Beginn der Feier.

Zunächst wird der Gedenkstein mit dem bemalten Seidentuch abgedeckt. Leider haben wir vergessen, es auch nach Kobadin mitzunehmen.

Herr Stila begrüßt nun die Anwesenden und macht sie mit dem Verlauf der Feier bekannt.

Zuerst hören wir den ev. Stadtpfarrer Dr. Daniel Zikeli aus Bukarest der, wie sein Amtskollege in Kobadin, ebenfalls mit dem Text aus dem 90. Psalm beginnt, der auf allen unseren Gedenksteinen steht:

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.



Cogealia-Lumina Rumänien, August 2002

Foto: J. Warth



Rechts neben dem Eingang zur Kirche unser Gedenkstein und das rumänische Kriegerdenkmal.

Foto: R. Frank

*Der Apostel des Herrn spricht:
Alles wird geheiligt durch das Wort
Gottes und Gebet. Darum laßt uns
diesen Gedenkstein einweihen, in-
dem wir im Vertrauen auf Gottes
Verheißung sein Wort hören und ihn
im Gebet anrufen.*

*So steht geschrieben im
90. Psalm:*

*Herr, du bist unsere Zuflucht für
und für.*

*Ehe denn die Berge wurden und
die Erde und die Welt geschaffen
wurden, bist du Gott, von Ewigkeit
zu Ewigkeit.*

*Der du die Menschen lässest
sterben und sprichst: Kommt wie-
der, Menschenkinder.*

Denn tausend Jahre sind vor dir

*wie der Tag, der gestern vergangen
ist und wie eine Nachtwache.*

*Du lässest sie dahinfahren wie
einen Strom, sie sind wie ein Schlaf,
wie ein Gras, das am Morgen noch
sprosst, das am Morgen blüht und
sprosst und des Abends welkt und
verdorrt.*

*Das macht dein Zorn, dass wir
so vergehen, und dein Grimm, dass*



Bei der Einweihung des Gedenksteines in Cogealia

Foto: R. Frank

wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.

Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm? Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

So steht geschrieben im Evangelium des Johannes im 5. Kapitel:

Jesus Christus spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und

die sie hören werden, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber; und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Im ersten Brief an die Thessalonicher im 4. Kapitel schreibt der Apostel Paulus:

Wir wollen euch, liebe Geschwister, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen. So tröstet euch mit diesen Worten untereinander.

Und im 2. Korintherbrief im 5. Kapitel steht geschrieben:

Wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im



Während der Feier in Cogeaia

Foto: E. Fraymayer

Himmel. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weil wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsere Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.

Selig sind die das Wort Gottes hören und bewahren.

Lasst uns beten:

Allmächtiger Gott, Herr über Leben und Tod, wir danken dir, dass du durch Jesus Christus dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hast. Im Glauben an ihn gedenken wir hier unserer Toten und bitten dich: Heilige diese Gedenkstätte zu einem Ort des Friedens für unsere Entschlafenen und zu einem Ort der Einkehr und der Erinnerung für Ihre Nachkommen.

Vor diesem Gedenkstein beugen wir uns nun unter deinen Willen und geben die verstorbenen deutschen Siedler die hier an diesem Ort ihre letzte Ruhestätte gefunden haben in deine Hand. Wir gedenken

ihrer vor dir in der Stille. Wir danken dir für alles, was du in deiner väterlichen Güte an ihnen getan hast in guten und in schweren Zeiten. Wir danken dir auch für alles, was sie für uns gewesen sind. Wir bitten dich: Nimm sie gnädig auf und vollende dein Werk an ihnen in Ewigkeit.

Für alle Verstorbenen bitten wir hier vor diesem Gedenkstein: Lass sie ruhen in deinem Frieden. Sei ihnen einst ein gnädiger Richter. Tröste die Trauernden und die ferneren Hinterbliebenen und gib, dass sie sich deiner Liebe anvertrauen. Hilf uns allen, dass wir bereit sind, wenn du uns rufst, lass uns im Glauben schon hier das Leben erfahren, das uns in der Vollendung erwartet. Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus deinen lieben Sohn, unseren Herrn.

Blicke in Gnaden in dieser Stunde auf uns und erhöhe uns wenn wir jetzt gemeinsam zu dir beten:

*Vater unser im Himmel,
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im
Himmel so auf Erden.*

*Unser tägliches Brot gib uns heute,
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren
Schuldigern.*

*Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von*



Während der Feier in Cogevalia

Foto: E. Fraymayer

dem Bösen,
Denn dein ist das Reich und die
Kraft und die Herrlichkeit in
Ewigkeit.
Amen.

*So befehlen wir nun diese Stätte
und diesen Gedenkstein der Gna-
de Gottes des Vaters, des Sohnes
und des Heiligen Geistes. Der drei-
einige Gott gebe seinen Segen, da-
mit an dieser Stätte die Erinnerung
an die deutschen Siedler immerdar
wach bleibe. Er mache diesen Ge-
denkstein zu einem Ort der Ehr-
furcht und der Stille und zu einem
Zeichen des Trostes und der Ver-
bundenheit. Amen*

*Der Segen Gottes, des Allmäch-
tigen, des Vaters und des Sohnes und
des Heiligen Geistes, komme über
euch und bleibe bei euch jetzt und
immerdar. Amen.*

Es folgen nun die liturgischen
Gesänge der orthodoxen Pfarrer
der Gemeinde Chiriac Doru und
Protopop (Erzpriester) Prodan
Grigore, die anschließend die
Weihung des Steines vornehmen.

Mir bleibt fast das Herz stehen,
als sie das geheiligte Wasser über
das bemalte Seidentuch sprengen.
Daran hatten wir vorher nicht ge-
dacht. Aber es ist kein sichtbarer
Schaden zurückgeblieben.

Nach der Weihehandlung rich-
tet einer der rumänischen Geist-

lichen warme und herzliche Wor-
te an uns. Er spricht von der Kir-
che, die von unseren Vätern ge-
baut wurde und die heute ihnen
gehört und dem gleichen Zweck
dient, Gottes Herrlichkeit zu ver-
künden. Er dankt uns, dass wir
hierher gekommen sind, unserer
Vorfahren zu gedenken und sie
auf diese Weise zu ehren.

Der Bürgermeister des Ortes
Herr Crăciun Ion spricht ebenfalls
seinen Dank aus, dass wir in den
Ort der Herkunft und Heimat zu-
rückgekommen
sind. Er heißt
alle aufs Her-
zlichste willkom-
men und fügt
hinzu, dass wir
immer und je-
derzeit gern ge-
sehene Gäste
sind. Dieser Ort
soll allen, die
hier Wurzeln
haben, auch
weiterhin ein
Stück Heimat
sein.

Es folgt mei-
ne Ansprache
-wiederum von
Herrn Fraymay-
er übersetzt-.
Da sie bei allen
Feiern den glei-
chen Text und

Inhalt hat, brauche ich sie hier
nicht wiederholen.

Nun deutet Stadtpfarrer Dr.
Zikeli an, dass er noch etwas sa-
gen möchte. Es folgt eine kurze
Ansprache in der er davon berich-
tet, dass schon zu Jesu Zeiten die
Gedenksteine eine Form der Eh-
rung und Erinnerung darstellten.
Hier der Wortlaut der Rede:

***Inalt Prea Sfintia Voastra,
Stimate Domnule Primar,
Prea Cucernici Parinti,***



*Am Gedenkstein von Cogealia Frau Knopp-Rüb und
Herr Stilla*

Foto: E. Fraymayer

*Liebe Gäste,
Sehr verehrte Damen und Herren,*
• ein besonderer Anlass hat uns heute wie auch in den letzten Tagen hierher zusammengeführt, und zwar die Erinnerung an die einstigen deutschen Siedler der Dobruscha. Zu ihrem Gedenken wurden in zahlreichen Ortschaften Gedenksteine aufgestellt und eingeweiht. Diese haben nun eine doppelte Aufgabe, sie wollen Zeugnis ablegen und in Erinnerung rufen.

Beim Einzug Jesu in Jerusalem empfing ihn die Volksmenge wie einen König. Sie huldigten ihm, indem sie ihre Kleider auf den Boden legten und ihm einen großartigen Hymnus sangen. Die völ-

lig entrüsteten und empörten Pharisäer drängten Jesus, er solle der Volksmenge diesen enthusiastischen Empfang verbieten. Daraufhin entgegnete er: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine reden. (Luk. 19,40)

Mit anderen Worten: Wenn es keinen Menschen mehr geben wird, der Zeugnis ablegen wird, so werden es die Steine tun, seien es auch Grab- und Gedenksteine. Solche Steine also die nun auf den Friedhöfen und bei den einstigen Kirchen ihrer alten Heimat stehen. Von jetzt an werden sie Zeugnis ablegen über die bewegte Geschichte der Dobruschadeutschen. Sie werden zur Ehrfurcht und Dankbarkeit einladen und ein

Hindernis sein auf dem Wege des Vergessens.

Zu den Eigenschaften des Steins zählen u. a. Stärke, Standhaftigkeit und Zeitlosigkeit und so hoffen wir, dass diese Gedenksteine standhaft für alle Zukunft an die erinnern werden, die diese Orte einst bewohnt und zu ihrer Blüte gebracht haben. Deshalb sind Gedenksteine auch Stätte der Erinnerungen.

Der Dichter Jean Paul hat einmal gesagt: Die Erinnerung ist das einzige Paradies aus dem wir nicht vertrieben werden können. Diese Gedenksteine wurden aufgestellt, um die kollektive Erinnerung wach zuhalten. Viele unter ihnen werden sich in diesen Tagen an die eigene Kindheit erinnern, die sie hier in ihrer einstigen Heimat verbracht haben. Sie erinnern sich an die eigenen Eltern und Großeltern, die vermutlich in dieser Erde ruhen, sie erinnern sich an Freunde und Bekannte, mit denen sie einst gespielt und gearbeitet haben, mit denen sie sich gefreut und geweint haben.

Das Schicksal hat es jedoch anders gewollt. Bittere geschichtliche Umstände hat ihre Väter genötigt dieses Gebiet zu verlassen, so dass vieles von dem was war, nur noch in der Form der Erinnerung besteht. Und diese gilt es wach zu halten, für alle Gene-



Sie haben ihre Wurzeln in Cogealia

Foto: R. Frank

rationen. Sie, liebe Dobrudscha-deutsche haben hier Geschichte erlebt, ja mehr noch, sie haben Geschichte gestaltet. Eure Aufgabe ist es deshalb, so gut es nur geht, diese eure Geschichte wach zuhalten, denn wenn sie es nicht tun werden, so werden es diese Gedenksteine tun. Sie werden zeugen von einer großen Vergangenheit und auf eine verlorene Geschichte hinweisen und so Gott es will, ein Denkmal des hiesigen Deutschtums bleiben. Jetzt und allezeit.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Auch diese Feier in Cogeaia wurde von den beiden Liedern „Großer Gott wir loben dich“ und „So nimm’ denn meine Hände“ umrahmt.

Wir verabschieden uns von den Honoratioren des Ortes und danken ihnen, für ihr Entgegenkommen, diese Feier hier mitzugestalten und den Gedenkstein als einen Teil ihrer Geschichte anzunehmen.

Wir werden noch lange an diese beeindruckende Feier zurückdenken.

Auf der Rückfahrt von Cogeaia machten wir für ca. 2 Stunden einen Halt in Mamaia. Nicht allein der Palmen wegen. Es zog uns einfach dorthin, wo wir seit Jahren schöne Urlaubstage verbracht haben.

Man sagte uns schon vorher, in



*In Cogeaia: Die rumänische Hausherrin tut alles, um die Gäste zu bewirten.
Am Tischende Herr Bröckel.*

Foto: R. Frank



*Bei der Einweihung des
Gedenksteines in
Cogeaia*

Foto: E. Fraymayer

Mamaia hätte es noch nie so viele Touristen gegeben, wie in diesem Sommer 2002.

Nun, wir können das nicht beurteilen. Ich persönlich meine, dass in den 60-er und 70-er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als viele Urlauber aus den kommunistischen Oststaaten dort waren, mehr Menschen den Strand bevölkerten.

Wir aßen im Hotel Riviera eine Kleinigkeit. Außer dem „Chef de salä“, der uns wieder erkannte und freundlich begrüßte, erblickten wir niemand vom alten Personal.

Abschließend machten wir einen Spaziergang bis zum Casino, doch die Mittagshitze verbot uns einen weiteren Aufenthalt im Freien.

Inzwischen war es auch Zeit geworden, die Cogeliaer abzuholen, die noch ein Weilchen im Ort bleiben wollten und denen wir versprochen, sie auf dem Rückweg an der Kirche abzuholen.

Der Weg zum Hotel „Panoramie“ in Neptun dauerte mehr als eine Stunde, sodass wir ziemlich abgespannt dort eintrafen.

Ein erlebnisreicher Tag lag hinter uns. Dennoch zog es noch einige ans Meer, wo der Badebetrieb noch im Gange war. Man wollte die Zeit ausnützen, schließlich lag einem ja daran ein wenig Farbe mit nach Hause bringen.



Die Palmen in Mamaia



Zu einem „Drink“ bei Toni in Mamaia

Foto: R. Frank

Cogealac

Einweihung der Gedenksteine in Cogealac am Samstag, dem 10. Aug. 2002, um 10 Uhr

Es war uns im Vorhinein klar, dass es wieder ein stressiger Tag werden würde. Doch nach einer Ruhepause von 2 Tagen stiegen wir am Morgen frohgemut in den Bus, wieder an Mamaia und Cogealia vorbei, Richtung Norden.

Ein Weg von ca. 1 1/2 Stunden lag vor uns. Da die beiden Orte Cogealac und Tariverde nur 2 km voneinander entfernt sind, war es

nahe liegend, beide Steine an einem Tag einzuweihen.

Auch hier bot sich uns beim Eintreffen dasselbe Bild wie in Cogealia. Die Tür der Kirche stand offen, sodass die Menschen ein und ausströmten. Dazwischen ein Fernsehteam aus Bukarest. Die dazugehörige Redakteurin, Frau Christel Ungar war eifrig bemüht, gebürtige Cogealacer aus unserer Gruppe zu interviewen.

Auch diese Kirche, einst evangelisch, ist heute ein orthodoxes Gotteshaus. Die einst weiß gekalkten Wände sind heute bemalt und die unzähligen Teppiche als Bodenbelag, dämpfen alles Laute das die Schritte der Menschen herein tragen.

Im Hintergrund, voller Mystik und uns etwas fremd, die Ikonostasis. Kerzen flackern im weißen Sand der Kandelaber und verbreiten einen Duft von Bienenwachs und ein Gefühl von Wärme.

Wir kennen dies aus unserer Schulzeit, als wir an Nationalfeiertagen am Gottesdienst in der orthodoxen Kirche teilnahmen.

Um den Gedenkstein draußen, der auch hier neben dem Eingang der Kirche einen guten Platz erhalten hat, sammeln sich immer mehr Einwohner des Dorfes. Das freut uns besonders, weil wir großen Wert darauf legen dass die dortige Bevölkerung in diese Feier eingebunden wird, als ein Zeichen der Verbundenheit mit uns und unserer gemeinsamen Vergangenheit.



Kirche in Cogealac

Foto: R. Frank



Kirche von Cogevalac innen

Foto: I. Warth

Dann trifft auch der Bürgermeister ein, ein junger sympathischer Mensch sowie die im Ornat befindlichen Geistlichen beider Konfessionen. Der Gedenkstein, rechtzeitig verhängen, ruft allmählich die Neugier der hinzugekommenen Menge hervor. Ein Tisch als Ablage wird herangezogen, für die Bibeln und Utensilien für die Weihung und die Liebesgaben. Dann kann die Feier beginnen.

Wieder macht Herr Stila den Anfang mit der Begrüßung und Information über den Ablauf der Feier. Ihm schließt sich der Bürgermeister, Herr Corcodel Ion an, der auch für Tariverde zuständig ist und später auch dort eine Ansprache halten wird.

Hier der Wortlaut seiner Rede:

***Geehrte Gäste, geehrte
Eingeladene, liebe Einwohner !***

Ich fühle mich geehrt, dass wir heute so hohe Gäste in unserer Mitte haben und bin freudig davon beeindruckt, dass alle Anwesenden eine freundschaftliche warme Atmosphäre vorfanden, Freundschaft zwischen unseren deutschen Gästen und den Einwohnern unserer Gemeinde.

Die Gemeinde Cogevalac rühmt sich mit der Tatsache, dass sie von



In der Kirche von Cogevalac – alles ist anders geworden – denkt wohl Frieda Voda daneben Frau Jon-Koch dahinter Frau Irene Warth

Foto: F. Voda



Bei der Einweihung, vorne mit Buch: N. Stila

Foto: E. Fraymayer

den ehemaligen deutschen Bürgern, welche lange Jahre hier lebten, nicht vergessen wurde und dieser Besuch ist ein Beweis dafür, dass die freundschaftlichen Beziehungen die Jahre überlebten.

Die deutschen Bürger, welche heute hierher gekommen sind, um ihrer Verwandten und Vorfahren zu gedenken, welche hier in Cogevalac und Tariverde ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, haben hier eine freundschaftliche Atmosphäre seitens der lokalen Behörden, seitens der Kirche sowie seitens der Einwohner dieser beiden Orte gefunden. Beeindruckt von diesem Ereignis sind sowohl die Einheimischen sowie die Gäste.

Wir sind stolz über diesen Besuch und gleichzeitig möchten wir, dass unsere geehrten Gäste dasselbe über die Einwohner von Cogevalac und Tariverde sagen werden.

Lebensart, Fleiß, Arbeitsdisziplin und das Benehmen der deutschen Siedler waren ein Vorbild für die rumänische Bevölkerung und wurden über Generationen an die hiesige Bevölkerung weitergeleitet, sodass die verbliebenen Einwohner der beiden Ortschaften, nach der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung, diese Traditionen weiterführten. Die Erinnerung der Einheimischen an die deutschen Siedler, welche aus po-



Bei der Enthüllung

Foto: R. Frank

litischen Entscheidungen diese Gefilde verlassen mussten, sind lebendig geblieben. Als Beweis, dass die deutschen Siedler etwas an diese Gegend bindet, stehen die fast jährlichen Besuche in der alten Heimat und heute soll durch diesen Gedenkstein eine Brücke gebaut werden, welche über Generationen bestehen bleibt, als Zeuge der Freundschaft zwischen Deutschen und Rumänen.

Ich danke nochmals den Einwohnern von Cogealac und Tariverde, welche mit Liebe und Ehrlichkeit an diesem Treffen anwesend waren, zusammen mit unseren sehr geehrten Gästen und Eingeladenen und wünsche gleichzeitig, dass wir uns gesund wieder treffen, wann immer Sie in unsere Dörfer zu Besuch kommen.

Ich danke Ihnen.

Corcodel Marin
Bürgermeister

Anschließend folgt meine Rede, die wieder von Herrn Fraymayer übersetzt wird.

Auch Stadtpfarrer Dr. Zikeli hält sich wieder an die Verlesung und Auslegung des 90. Psalms sowie an seine zuletzt vorgetragene Ansprache über die Bedeutung



Gedenkstein von Cogealac

Foto: R. Frank



Herr Fraymayer übersetzt die Ansprache von G. Knopp-Rüb

Foto: R. Frank

der Gedenksteine, die so ganz auf unsere Situation zugeschnitten ist. Er schließt mit einem Gebet.

Dann folgt von orthodoxer Seite die Liturgie zur Weihehandlung, von den beiden rumänischen Geistlichen vorgetragen sowie die Besprengung des Steines mit dem

geheiligten Wasser durch den Cogealacer Pfarrer Dumitrache Nicolae.

Wir beschließen die Feier wie stets mit einem unserer geistlichen Lieder, das von Leonhard Wild instrumental begleitet wird.

Ehe wir, nach Beendigung der Feier nach Tariverde weiterfahren, gehen wir noch zum Kriegerdenkmal aus dem 1. Weltkrieg, das 1937 eingeweiht wurde. Unter den 56 Namen, die darauf verzeichnet sind, befinden sich 40 Deutsche.



Bürgermeister von Cogealac und Tariverde (mitte) Concordel Jon

Foto: R. Frank

*Dr. Zikeli bei seiner
Ansprache, rechts neben
ihm: drei Damen der evang.
Kirchengemeinde Constanza
davon ganz rechts Kuratorin
Heide Vlăseianu
Foto: R. Frank*



*Ein Fernsighteam von
TVR-1 Bukarest „Sendung
in deutscher Sprache“
Redakteur: Christel
Nugar-Topesen.
Interview mit Frau
G. Knopp-Rüb
Foto: E. Fraymayer*





Namen der Gefallenen von Cogeaalac und Tariverde

Foto: R. Frank



Inschrift am Kriegerdenkmal von
Cogeaalac Foto: R. Frank



Namen der Gefallenen von Cogeaalac und Tariverde

Foto: R. Frank



Kriegerdenkmal von Cogeaalac

Foto: R. Frank

Tariverde

Einweihung des Gedenksteines in Tariverde am Samstag, den 10. August 2002, um 12 Uhr

Obwohl wir in Tariverde schon erwartet werden, der Kirchenvorplatz ist schon voller Ortsansässigen, gehen wir doch noch ins Innere der Kirche hinein, um wenigstens sagen zu können, dass wir den Kirchenraum auch gesehen haben. Ich kann mich aber nicht erinnern, dass es hier erwähnenswerte Unterschiede gibt.

Beide Kirchen sind vor kurzem renoviert worden und geben dem Ort eine repräsentative Note. Nicht umsonst gehörten diese Gemeinden früher zu den wohlhabendsten und landreichsten in der Dobrudscha.

Tariverde besaß z. B. über 12.500 ha Land, bei einer Bevölkerung von 980 deutschen Einwohnern.

Die Feier der Einweihung des Gedenksteines hatte in Tariverde denselben Verlauf wie vordem in Cogealac. Nur dass hier der für diesen Ort zuständige Geistliche Andrei Ciornea die Weihung des Steines vornahm und dazu folgende Ansprache hielt:

Sehr geehrte Gäste, Herr Bürgermeister, liebe Gläubige,

wir haben uns heute versammelt, um aus Initiative der Gemeinschaft der Deutschen aus der Dobrudscha, an der heiligen Einweihung dieses Gedenksteins teilzunehmen, welcher ewiger Beweis der Existenz der deutschstämmigen Bevölkerung in dieser Gegend bleiben wird.

Die Ehrung der Toten, der Ahnen die hier ihr Leben beendet haben, ist eine heilige Pflicht welche, unabhängig der Volkszugehörigkeit, des Stammes und der Religion der wir angehören, lebendig in unserem Gewissen bewahrt werden muss. Ein Volk kann nicht ohne Vergangen-

heit, ohne Geschichte bestehen. Dieser Stein wird aus diesem Standpunkt ein Bindemittel über die Zeiten hinweg sein, eine Brücke welche das Hinschwinden der Zeit aufhebt, die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet und,



Kirche von Tariverde

Foto: E. Fraymayer

beginnend von heute, die Ehrung der aus Tariverde verschwundenen deutschen Gemeinschaft, deren Kirche uns als Erbe geblieben ist, in Richtung der zukünftigen Generation weiter gibt, und somit die Verbindung unserer Völker endgültig besiegelt.

„Der Stein vom Ende des Winkels wurde von Gott geschaffen“ – lautet die Heilige Schrift. Die Heilige Schrift bleibt die unversiegender Quelle der Göttlichen Offenbarung. Die Heilige Schrift stellt den Schatz der Entdeckung Gottes dar. In ihr finden wir Gott. In ihr finden wir die Verständigung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und dem Menschen. Durch diese Verständigung im Heiligen Evangelium, welches heute in dieser Messe vorgelesen wurde, wird uns zwischen Christus dem Erlöser und seinen Heiligen Jüngern und Aposteln mitgeteilt, – „Was meinen die Leute wer ich sei?“ Die Jünger antworten: „Einige sagen du seiest Johannes der Täufer, andere sagen du seiest Elias, ander wieder meinen du wärest Eremias oder einer der Propheten.“ „Aber was meint ihr wer ich sei?“ Worauf der Heilige Apostel Petrus, der Älteste unter den Jüngern ihm antwortet: „Du bist Christus, der Sohn Gottes des Lebendigen“ – Die Worte des Erlösers, beim Hören dieses Glau-



Tariverder Kirche innen

Foto: J. Warth



Bei der Einweihung des Gedenksteines in Tariverde

Foto: H. Binder

bensbekenntnisses sind von einer so überwältigenden Tiefe, dass sie den Grundstein unserer christlichen Kirche bilden:

„Du bist Petrus, und auf diesen Stein werde ich meine Kirche bauen, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden können.“

Sei es also dass dieser Stein, Symbol des Glaubens wie wir gesehen haben, die Verbindung zwischen den Stiftern dieses Dorfes,



Leonhard Wild begleitet unsere Lieder auf dem Schifferklavier

Foto: R. Frank



Frau Martha Panchici, geb. Wolf in ihrem Geburtsort, vor dem Gedenkstein

Foto: E. Fraymayer

dieser Kirche, für die wir bei jeder Andacht beten, und ihren Erben, uns, der Rumänischen Orthodoxen Gemeinschaft seit über 60 Jahren, endgültig besiegelt.

Wir danken seiner Hohen Heiligkeit Erzbischof Teodosie für die Genehmigung, diesen Stein weihen zu dürfen.

Wir danken der deutschen Gemeinschaft für diese Initiative, welche dem Tag einen denkwürdigen Heiligschein erteilt, und der durch unser Zusammentreffen jedwelche konfessionelle und ethnische Unterschiede verschwinden lässt, so wie Christus der Erlöser vor Beginn seiner Leiden betete:

„Vater, ich bitte Dich, so wie wir eins sind so sollen auch sie eins sein, – das heißt die Dreifaltigkeit – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“

Pfarrer der Pfarrgemeinde

Auch hier schließen wir die Feier mit einem unserer Lieder, wie wir es bei allen vorausgegangenen Einweihungen getan haben.

Danach hat sich die Menschenansammlung allmählich auf die Straße verlagert wo unser Bus steht. Dort wird weiter musiziert und gesungen. Einheimische und unsere ReisetTeilnehmer schun-

keln untergehakt und fröhlich im Kreis, bis jemand aus der Menge ruft: „Nun fangt ja nicht vor der Kirche noch an zu tanzen“. Das wirkt wie eine Bremse. Dennoch wird noch gesungen bis es wieder „Einsteigen“ heißt. „Sind alle da“, ruft der Fahrer und steigert sein Tempo.

Niemand wird vermisst, bis nach einigen Kilometern sich

doch jemand meldet und an einige ReisetTeilnehmer erinnert, die man irgendwo an der Straße abholen sollte.

Dort sitzen sie dann auch brav auf einem Hofbänkle im Schatten und wir atmen erleichtert auf, dass diese Fahrt doch noch ein gutes Ende gefunden hat.



Abschiedslied auf der Straße

Foto: R. Frank



*Die Schule von Tariverde
Foto: K. Winter*



*Die Nachbarhäuser von
Christian Klatt in gutem
Zustand, innen wie außen
Foto: I. Warth*

Die evangelisch lutherische Kirche A.B. in Constanza

Die kirchlichen Räume der Ev. luth. Kirche A.B. in Constanza befinden sich heute in der Strada Maior Jon Nr. 7 im 2. Stockwerk, unweit des Ovidplatzes.

Sie waren der frühere Wohnsitz von Pfarrer Gotthilf Weingärtner, der im Jahre 1980 verstorben ist.

Gleich nebenan befindet sich die bulgarische Kirche, die während der kommunistischen Zeit auch den Evangelischen der Stadt und Umgebung als Gotteshaus diente.

Hier predigte über viele Jahre, ja Jahrzehnte, der deutsche Lehrer und Pfarrer Gotthilf Weingärtner.

Obwohl er einige Male eingesperrt wurde, -Gründe dafür fanden sich in jener Zeit immer-, stand er nach jeder Freilassung wieder hinter der Kanzel und sprach zu seiner Gemeinde. Er war ein Gottesmann von altem Schrot und Korn, geradeheraus, aufrichtig, direkt, fast ein wenig derb.

Aber sooft wir in Urlaub am Schwarzen Meer waren, gingen wir zu ihm in den Gottesdienst. Er

redete nicht um die Dinge herum, er nannte sie beim Namen und ging sie tatkräftig an.

Man nahm etwas mit von dem, was er den Menschen in seiner entschiedenen Art vermitteln wollte und man hatte stets das Gefühl, wenn seine dynamischen Blicke von einem zum andern wanderten, dass man da ganz persönlich angesprochen war.

Ein Bild von ihm hängt heute im Gottesdienstraum, der kaum 20 qm hat und mit seinen schmalen Sitzbänken schon eine Art Sühneleistung darstellt.

Aber wer die zu hoch geratenen Stufen der beiden Stockwerke erklimmen hat, ist sicher dankbar, sich hier niederlassen zu können. Bei uns würde sich wohl bei diesen Bedingungen kein einziger



Erster Aufenthalt des Bukarester Stadtpfarrers Dr. Daniel Zikeli in der evang. Kirchengemeinde A.B. von Konstanza

Foto: E. Fraymayer

Gottesdienstbesucher einfinden, um am Sonntag die Predigt zu hören.

Ich freute mich besonders, dass unser mitgebrachtes Tuch mit dem

Christusbild am Altar hängt,. Ich schäme mich fast, dass ich noch nicht dazugekommen bin dies der edlen Spenderin mitzuteilen.

Es ist ziemlich heiß im Raum und als ein Fenster geöffnet wird, hören wir auch den Gesang aus der bulgarischen Kirche. Aber es ist erträglich.

Über den Verlauf des Gottesdienstes berichtet am Schluss meiner Zeilen Pfarrer Rainer Härer aus Remshalden/Württ. der an unserer Urlaubsreise teilnimmt.

Nach dem Gottesdienst habe ich ein Gespräch mit Stadtpfarrer Dr. Zikeli, der seine junge Frau

auf diese Dienstreise mitgenommen hat und sie uns vorstellt.

Er berichtet uns, dass er fast kein Informationsmaterial über die Dobrudscha in seinen Amtsräumen vorgefunden hat, als er im Sept. l. J. die vakante Pfarrstelle in Bukarest übernahm. Ich versprach, dass wir uns bemühen wollen, aus Nachlässen Heimatbücher, Jahrbücher etc. zu bekommen, die wir ihm dann zur Verfügung stellen würden. Der kleinen Diasporagemeinde in Konstanz, mit ihrer Kuratorin Heide Vlăscianu und den Presbyterinnen Panchici Martha, Simion A. und Do-

pner M. wünschen wir viel Erfolg und Kraft für ihre segensreiche Arbeit Stadtpfarrer Dr. Daniel Zikeli und seiner Frau ebenfalls Gottes Segen und Geleit sowie ein gutes Hineinwachsen in die neue Kirchengemeinde in Bukarest. Zu Pfingsten 1939 habe ich dort an einem Gottesdienst teilgenommen, den Dekan Hans Petri hielt. Ich war damals zu Besuch im Diakonissen Mutterhaus.

Fast hätte ich vergessen davon zu berichten. Die Gemeinde in Constanza bemüht sich eine Partnerkirche zu finden. Vielleicht kann hier jemand helfen.

Pfarrer Rainer Härer, Remshalden

Gottesdienstbesuch in Constanza

Bei den Einweihungsfeiern der Gedenksteine in Cogealia sowie in Cogealac und Tariverde hatte er herzlich zum Sonntagsgottesdienst nach Constanza eingeladen, Dr. Daniel Zikeli, evangelischer Stadtpfarrer aus Bukarest und zuständig für die kleine, 26 Mitglieder zählende Gemeinde in Constanza.

Und so machten sich ca. 25 Personen unserer Reisegruppe unter Leitung von Herrn Erhardt Fraymayer am Sonntag, 11. August

2002 mit dem Bus auf den Weg in die Dobrudscha-Metropole.

Nach einem kurzen Bummel auf der Strandpromenade zum Casino wurden wir dann im ehemaligen evangelischen Pfarrhaus in der Nähe des Ovidplatzes von den anwesenden Gemeindegliedern herzlich empfangen. Dicht gedrängt und wegen der hohen Temperaturen kräftig schwitzend saß die aus deutschen Gästen und einheimischen Evangelischen bestehende Gottesdienstgemeinde auf den schmalen Bänken im Gemeindesaal. Stadtpfarrer Dr.

Daniel Zikeli (30), seit September 2001 einer der beiden Pfarrer der Evangelischen Kirche A.B. in der Hauptstadt Bukarest, leitete den Gottesdienst, der in der Regel einmal monatlich in Constanza gefeiert wird.

Zu Beginn stellte er sich und seine Frau Katalin, einer aus Weisskirch (Siebenbürgen) stammenden Ungarin der Gemeinde kurz vor. Bei der für Württemberger etwas fremden Eingangslithurgie schlugen wir uns wacker. Laut und inbrünstig wurden die

altvertrauten Choräle wie „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, „Jesus nimmt die Sünder an“ und „Nun danket alle Gott“ mitgesungen, auch ohne die gewohnte Orgelbegleitung.

Predigttext war die Geschichte von der Salbung Jesu durch die Sünderin aus Lukas 7, 36 - 50.

Pfarrer Dr. Zikeli hob in seiner Predigt über diesen Bibelabschnitt hervor, dass Jesus Zärtlichkeit und liebevolle Zuwendung schätze und Solidarität mit Sündern ebenfalls, anstatt auf althergebrachten Konventionen zu bestehen und Moral an die erste Stelle zu setzen. Vor Gott seien wir Menschen immer auf seine erbarmende Liebe ohne menschliche Vorleistung und auf seine Vergabung angewiesen.

Nach dem Gottesdienst wurden wir von den gastfreundlichen Gemeindegliedern zu Kaffee und köstlichem, landestypischen Kuchen eingeladen, die wir uns natürlich schmecken ließen.

Dabei entwickelten sich manche interessanten Gespräche.

Dankbar über den Gottesdienst und die Begegnungen kehrten wir anschließend ins Hotel zurück.



Im Gottesdienst von Stadtpfarrer Dr. Daniel Zikeli, vorne rechts Kuratorin H. Vlăscianu

Foto: E. Fraymayer



Im Gottesdienst in Constanza am 11.8.2002

Foto: E. Fraymayer



*Auf der Uferpromenade
in Constanza
Foto: D. Knopp*

Ein Bummel durch die Stadt

*Das frühere Rathaus
von Constanza, heute
archäologisches Museum
Foto: E. Fraymayer*



Harbuse...



Foto: J. Warth

...Harbuse...



Foto: E. Fraymayer

...Harbuse



Fachria

Einweihung des Gedenksteines in Fachria am Montag den 12. August 2002

Mit der Einweihung des Gedenksteines in Kobadin und Cogeaia, in Cogeaia und Tariverde wäre an und für sich unser Programm der Einweihungen abgeschlossen gewesen.

Dass es noch zu einer weiteren Einweihung in Fachria kam, ist unserem Reisegefährten Helmut Hopp zu verdanken.

Die Einweihung des Gedenksteines in Fachria war nicht vorgesehen, weil niemand aus diesem Ort sich für eine Reise in die alte Heimat angemeldet hatte. Herr Hopp hat sich erst in letzter Minute dazu entschlossen.

Beim Besuch seines Heimatdorfes setzte er dann alle Hebel in Bewegung, dass es doch noch zur Einweihung des im Mai d. J. aufgestellten Gedenksteines kam.

Der Bürgermeister und Ortsgeistliche waren ihm dabei behilflich und holten sogar noch beim „Arhiepisopia Tomisului“ eine Genehmigung dafür ein.

Die Einweihung war am 12. August 2002 vorgesehen. Da wir

(einige Mitglieder des Bundesvorstandes) an diesem Tag vorhatten, nach Ciucurova zu fahren, um den dort erstellten Stein zu besichtigen und eine alte Frau zu besuchen, die deutscher Herkunft ist und heute in dürftigen Verhältnissen dort lebt, unterbrachen wir unseren Weg für die Feier in Fachria. Herr Stila holte uns wieder mit seinem Kleinbus am Hotel ab.

In Fachria angekommen, fanden wir schon eine kleine Gemeinde von Einheimischen am Gotteshaus versammelt, die dort Vorbereitungen für die Weihehandlung vornahm.

Bald darauf traf auch der junge orthodoxe Geistliche ein. In der Kürze der Zeit konnten wir leider keinen evangelischen Pfarrer aufreiben.

Dieser junge orthodoxe Geistliche erwarb sich durch seine freundliche verbindliche Art und dem Eifer, mit dem er die Weihehandlung vornahm, unser aller Sympathie.

Er sang so engagiert und mit Freude während der Amtshand-

lung, dass jeder spüren konnte, dass es ihm Ernst damit war.

Vielleicht ist es seine erste Weihehandlung gewesen, die er vollzog. Jedenfalls trug sein großzügiger Umgang mit dem geweihten Wasser dazu bei, dass auch wir Umstehenden mitgesegnet wurden.

Danach mussten wir alle von der „Pomană“ kosten und ich habe diese Kuchen oder Torten aus gekochtem und geschältem Weizen zum ersten Mal wieder seit meiner Schulzeit gegessen.

Zum Abschluss der Feierlichkeiten sprach der stellv. Bürgermeister und unser Helmut Hopp noch Worte des Dankes und der Versicherung des Gedenkens und der Freundschaft.

Ehe wir uns auf die Weiterfahrt machten, mussten wir noch viele Hände schütteln und viele gute Wünsche entgegennehmen.

**Die Urkunde zum
Bau des Gedenk-
steines
von Fachria**

*An das Demokratische
Forum der Deutschen
aus Rumänien
Filiale Constanta
Piata Ovidiu nr. 11 a*

*Hiermit teilen wir Ihnen
mit, dass Seine Hochhei-
ligkeit, der Erzbischof
Teodosie von Tomis, Ihr
Gesuch , betreffend der
Aufstellung eines
Gedenksteines im Hof der
Kirche von Facilia, Kreis
Constanta, bewilligt.
Der Bau wird von den
(ehemaligen) deutschen
Einwohnern des Dorfes
durchgeführt.
Im Auftrag Seiner Hoch-
heiligkeit der Erzbischof
Teodorie von Tomis –
Constanta.*

**Kulturrat
Pfarrer Isbasoiu Julian**

**Referent
Georgetu Stau**

ARHIEPISCOPIA TOMISULUI
Str.Arhipiscopiei nr.23
8700 Constanța
Nr.1088/9 mai 2002

Catre,
FORUMUL DEMOCRAT AL
GERMANILOR DIN ROMANIA
FILIALA CONSTANȚA
Piața Ovidiu nr.11 A

Prin prezenta, vă facem cunoscut ca Inalt Prea Sfințitul Arhiepiscop TEODOSIE al Tomisului a aprobat cererea dumneavoastră privind amplasarea unei pietre comemorative în curtea bisericii din localitatea Facilia, județul Constanța, construcție ce va fi realizată de locuitorii germani ai satului.

Din încredințarea Inalt Prea Sfințitului Arhiepiscop TEODOSIE al Tomisului – Constanța.



REFERENT,

Stan
Georgeta Stan

IISG/2 EX

*Bethaus von Fachria
Foto: E. Fraymayer*



*Gedenkstein in Fachria,
li Helmut Hopp, der für
Fachria die Einweihung
des Gedenksteines
vorbereitet hat
Foto: E. Fraymayer*





*Der Ortsgeistliche beim Gebet
Foto: E. Fraymayer*



*Landsmann Helmut Hopp
bei seiner Rede am
Gedenkstein, neben ihm der
Stellverteter des
Bürgermeisters Nicolai Stau
Foto: E. Fraymayer*



Mit der Ortsbevölkerung
am Gedenkstein
Foto: E. Fraymayer



Beim Einsegnen der
Liebesgaben
Foto: E. Fraymayer

Besuch in der alten Heimat

Anlässlich unserer diesjährigen Rumänienreise war ich auch in Fachria, meinem Heimatort.

Dort wurde ein Gedenkstein gesetzt zum Andenken an unsere Vorfahren.

Zur feierlichen Einweihung habe ich mich mit rumänischen Freunden in Verbindung gesetzt. Damit es zustande gekommen ist, haben sie mir viel geholfen, z. B. zum Pfarrer und Bürgermeister

am Ort zu gehen, um eine Genehmigung einzuholen.

Am 12. August 2002 fuhren wir dann mit einer kleinen Abordnung nach Fachria zur Einweihung des Gedenksteines. Der Pfarrer und der stellvertretende Bürgermeister hielten eine Ansprache. Der Pfarrer verlas die Namen der Spender und segnete den Gedenkstein und alle Anwesenden, worunter auch viele Ortsansässige waren. Ich selbst habe

eine kleine Ansprache in rumänischer Sprache zum Andenken an unsere Vorfahren gehalten.

Es gab Kuchen und Wein, gestiftet von meinen Freunden.

Frau Knopp sagte noch einige Worte, wofür ich mich herzlich bedanke. Die Unkosten für die Feier haben mein Bruder Theophil und ich übernommen.

Helmut Hopp August 2002

Gertrud Knopp-Rüb

Ciucurova

Besichtigung des Gedenksteines in Ciucurova

Irgendwo auf der Strecke zwischen Fachria und Ciucurova legten wir eine Pause in einem Einkehrhof ein.

Wir hatten alle Durst und da es um die Mittagszeit war, hielten wir es auch angebracht etwas zu essen. Es konnte immerhin sein, dass wir sonst bis zum Abend nichts mehr bekamen.

Viel Auswahl gab es nicht, aber mit einer Ciorbă, Mititei, Weißbrot und sauren Gurken waren wir

vollauf zufrieden.

Die Hälfte davon blieb übrig und Herr Stila gab der Bedienung Anweisung, uns den Rest einzupacken. Er dachte an die alte deutsche Frau in Ciucurova, die sich dann auch sehr darüber freute.

Der Ort Ciucurova liegt inmitten von bewaldeten Höhen und man kann sich vorstellen, dass die Menschen hier zufrieden und glücklich in ihrer eigenen Welt lebten.

Herr Stila kannte sich aus und fuhr die „deutsche Straße“ entlang, bis zur ehemaligen deutschen Kirche, die wohl bald das Zeitliche segnen wird.

Nicht weit entfernt, auf einem unbebauten Grundstück, steht etwas erhöht der Gedenkstein. Jeder, der auf dieser Straße fährt, muss ihn sehen. Wir sind zufrieden über den guten Platz.

Herr Stila schaut auf dem

Rückweg noch beim Bürgermeister rein, findet ihn aber nicht anwesend.

Ein paar Häuser weiter, in einer verwinkelten Nebengasse, entdecken wir dann das Gehöft der deutschen Frau. Sie heißt Maria Popa. Wie wir erfahren, hat sie sich 1940 nicht umsiedeln lassen, weil sie mit einem Rumänen verheiratet war, mit dem sie 4 Kinder hatte.

Als unser Kleinbus vor ihrem Haus anhält, machte sie sich gerade mit ihrem behinderten Sohn, der an Krücken geht, auf dem Hof zu schaffen.

„Ach, *Ihr seid Deutsche*“ empfing sie uns freudig näher kommend. Herr Stila lud einige Pakete aus, die er von der Begegnungsstätte für sie mitgebracht hatte. Da wir sonst nichts bei uns hatten, gaben wir ihr eine Geldspende und waren froh, dass wir ihr un-

ser übrig gebliebenes Mittagessen dalassen konnten. Sicher war es für die beiden ein fürstliches Mahl.

Sie klagte uns, dass sie für den Winter kein Brennholz hätte und zum Kaufen fehle ihr das Geld. Mit ihren 86 Jahren und dem behinderten Sohn war es ihr nicht möglich, sich aus dem nahen Wald Holz zu holen. Vielleicht konnten wir ihr mit der zurückgelassenen Spende etwas helfen.



*Frau Maria Popa berichtet von ihrem Leben in Cincurova von links: H. Hopp, S. Knopp, M. Lautenbach
Foto: E. Fraymayer*



*Stärkung im Einkehrhof
Foto: E. Fraymayer*



*Ehemalige deutsche
evangelische Kirche
in Cincurova
Foto: E. Fraymayer*

Der Gedenkstein in
Cincurova
Foto E. Fraymayer



Am Gedenkstein in Cincurova
Foto E. Fraymayer



Malcoci

Gedenkstein in Malcoci

Die Erstellung eines Gedenksteines in Malcoci/Norddobrudscha ist Schwester Beatrix Baumstark und Herrn Jakob Mack, beide aus dieser Gemeinde, zu verdanken.

Herr Nicolae Stila von der „Begegnungsstätte“ in Constanza hat hierbei mit Rat und Tat mitgeholfen.

Die Inschrift auf dem Stein lautet:

„Malcoci wurde 1843 von etwa 20 - 25 deutschen Siedlerfamilien gegründet, die aus Baden, Elsaß und der Pfalz stammten.

Im November 1940 mussten die deutschen Einwohner (1.102 Pers.), bedingt durch Krieg, zurück nach Deutschland.

Dieser Stein soll an die deutschen Siedler erinnern, die in Malcoci ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.“

Schwester Beatrix berichtet: „Die Kirche in Malcoci sieht erbärmlich aus. Sie habe mit dem dortigen Bürgermeister gespro-

chen, der die Kirche gern erhalten möchte. Leider fehlen die Finanzen. Er hat aus diesem Grunde schon an die deutsche Botschaft geschrieben. Am liebsten hätte er eine Patenschaft in Deutschland. In Frage kämen die Malcocer in Mainaschaff und Aschaffenburg.

So weit ich informiert bin, besteht dafür kein Interesse.

In Malcoci sind nur noch 4 Frauen und ein Mann, die katholisch sind. Die Kinder wurden wohl alle katholisch getauft, sie sind z. T. schon verheiratet und besuchen den orthodoxen Gottesdienst.

Sonntags wird im ehemaligen Bischofszimmer eine hl. Messe gelesen, dazu kommen 4 - 5 Christen.

Der Pfarrer aus Tulcea hat kein Interesse am Erhalt oder Aufbau der Kirche in Malcoci. Dort platzt die Kirche aus den „Nähten“ und wird vergrößert. Vielleicht müsste sich der Bürgermeister an „Renovabis“ wenden, die zuständig für die Ostkirche ist.

Falls es Malcocer gibt, die Näheres von Schw. Beatrix erfahren möchten nachfolgend ihre Anschrift:

S.M. Beatrix Baumstark,
Vinkrather Straße 64 A,
47929 Mülhausen
Tel. 02198/917160.

Gertrud Knopp-Rüb



Der Gedenkstein in Malcoci
Foto: Schwester Beatrix Baumstark

Die Kirche von Malcoci



Der Gedenkstein in Malcoci
Foto: Schwester Beatrix Baumstark

Gertrud Knopp-Rüb

Caramurat

Gedenkstein in Caramurat ?

Obwohl bisher von den Caramurater Landsleuten 400 Euro für einen Gedenkstein auf dem dortigen Friedhof –oder vor der Kirche– eingegangen sind, hat sich bisher niemand gemeldet, der die Angelegenheit in die Hand nimmt.

Die Landsmannschaft möchte nicht –über die maßgeblichen Landsleute dieser Gemeinde hinweg– tätig werden.

Wir haben daher den Betrag von 400 Euro bei der „Begegnungsstätte der Deutschen „Herrn Stila“ in Constanza hinterlegt, mit der Maßgabe, dass dieses Geld für einen Gedenkstein in Caramurat verwendet wird.

Es bleibt zu hoffen, dass sich nun Landsleute finden, die bereit sind, sich mit dieser Sache zu befassen.

Falls jedoch bis Ende März

2003 keine diesbezüglichen Vorschläge bei uns eingehen, wird die Landsmannschaft –über die Begegnungsstätte– einen Gedenkstein für Caramurat in Auftrag geben und dort auf dem Friedhof oder vor der Kirche erstellen lassen.

Für eine Zustimmung Ihrerseits wären wir dankbar.

*Gertrud Knopp-Rüb
Bundesvorsitzende*



*Auf dem Weg nach
Caramurat
Foto G.Knopp*

Der Abschied naht

Die letzten beiden Urlaubstage verbrachte jeder nach eigenem Behagen.

Manche gingen noch einmal in die Stadt um einzukaufen. Dinge, die es bei uns nicht gibt, wie Rosenmarmelade, Burduf, Handarbeiten etc. Mein Mann wollte unbedingt den Heldenfriedhof für gefallene deutsche Soldaten in Constanza besuchen, der sich auf dem Zentralfriedhof befindet. Dafür hatte er sich extra von der „Kriegsgräberfürsorge“ in Kassel Informationsmaterial zuschicken lassen.

Die Anlage macht einen sehr gepflegten und würdevollen Eindruck.

Am 15. August 2002, am Spätnachmittag, ging unser Flugzeug wieder zurück nach Stuttgart.

Es waren für mich und vielleicht auch noch andere Reiseteilnehmer, mehr stressige als erholsame Urlaubstage. Aber wir haben die Anspannung und die Strapazen gerne auf uns genommen, angesichts der großen Aufgabe, die Gedenksteine in der Dobrudscha dem Buch der Geschichte zu übergeben.

Besonders gefreut haben wir uns, dass die rumänische Bevölkerung so unvoreingenommen an unseren Feiern teilgenommen hat.

Daher glauben wir hoffen zu dürfen, dass sie unsere Gedenksteine in der Dobrudscha als völkerverbindendes Element - im Bemühen um Freundschaft und Frieden in der Welt - verstehen und achten wird.

Gertrud Knopp-Rüb
*Bundesvorsitzende der
Dobrudschadeutschen
in Deutschland*

*Auf dem deutschen
Soldatenfriedhof des
Zentralfriedhofes in
Constanza.*

*Angelegt vom Volksbund für
Kriegsgräberfürsorge Kassel.*



Ansprache am letzten Abend

von Gertrud Knopp-Rüb

Liebe Reiseteilnehmer. Wir sind am Vorabend unseres Abreisetages angelangt und unsere Gedanken nehmen schon Abschied von dem, was uns noch mit der alten Heimat verbindet. Von den sonnen- durchfluteten Weiten der Dobrudscha mit ihren sporadischen Ansiedlungen in der mit Stoppeln und Salzkraut bedeckten Ebenen, die für den fremden Besucher und Betrachter vielleicht wenig einladend wirken und mehr den Eindruck einer Einöde vermitteln. Und wenn wir uns vorstellen, dass unsere Vorfahren diesen Boden in mühevoller Arbeit, oft von Horizont zu Horizont beackert, besät und abgeerntet haben, erfasst uns so etwas wie Ehrfurcht vor ihrer großen Leistung, die sie hier mit einfachen bäuerlichen Gerätschaften erbracht haben.

Wir, als ihre Nachkommen, sind Kinder einer anderen wohlhabenderen Zeit und könnten uns vielleicht mit diesem Schicksal nicht mehr abfinden. Wir erholen uns heute an den Gestaden des Schwarzen Meeres, das die meisten von unseren Vorfahren nicht einmal

gesehen haben, weil sie dafür keine Zeit und kein Geld hatten.

Wenn unsere fremdstämmigen Nachbarn heute noch mit großem Respekt an sie denken, um wie viel mehr sollten wir es tun. Deshalb war es ein guter Gedanke, diese Gedenksteine in einigen ehemals deutschen Dörfern erstellen zu lassen. Der Ortsgeistliche von Cogevalac sowie auch alle andern haben es bei unseren Gedenkfeiern in sehr schönen Worten sinn- gemäß so ausgedrückt: „Wenn Ihr nicht mehr seid, werden die Steine von Euch berichten“. Sie werden Kunde geben, von dem recht- schaffenen Leben Eurer Väter und Vorväter, von ihrem Fleiß und ihrem großen Gottesglauben. „Ihr, liebe Gäste, die Ihr diese Gedenksteine und diese Aktion auf den Weg gebracht habt, Ihr sollt dafür gesegnet sein“. Welch gute Spur müssen unsere Eltern hinter- lassen haben, wenn uns unsere fremden Mitbürger noch nach mehr als 60 Jahren dies sagen. Mich haben diese Worte sehr be- eindruckt und bewegt.

Unsere Aktion „Gedenksteine

in der Dobrudscha“ wurde von al- len örtlichen Dienststellen sowie der Geistlichkeit so entgegenkom- mend unterstützt, dass sie uns fast beschämt haben, in Anbetracht des- sen, dass wir als Dank nichts hinter- lassen konnten. Aber unsere Mög- lichkeiten sind doch sehr beschränkt und gering, uns in entsprechender Weise erkenntlich zu zeigen.

Im Laufe der nächsten Wo- chen habe ich vor, eine reich be- bilderte Sonderausgabe des Do- brudschaboten mit dem Inhalt „Gedenksteine in der Dobrud- scha“ und dem Untertitel „Im Auftrag der Geschichte“ zu erstel- len. Aus diesem Anlass haben wir durch Herrn Fraymayer Fotos von den Feiern machen lassen, sowie eine Video-Kassette, die jedoch noch in Bearbeitung ist, da der Text ins Deutsche übertragen wer- den muss.

Nach Fertigstellung und Freiga- be durch den Bundesvorstand wird diese Kassette bei der Landsmann- schaft bestellt werden können.

Natürlich hat diese Aktion „Gedenksteine“ auch ein großes Loch in unsere Finanzdecke ge-

rissen. Wir hoffen jedoch, dass unsere Landsleute –wie ihre einstigen Mitbewohner in der Dobrukscha– den Wert und Sinn dieser Aktion erkennen und uns noch unterstützen.

Ohne die Hilfe und den Einsatz der Herren Stila und Fraymayer von der deutschen Begegnungsstätte in Constanza, wäre uns dies wohl nicht gelungen. Sie haben auch dafür gesorgt, dass die deutschen Pfarrer aus Bukarest gekommen sind, um von unserer kirchlichen Seite die Einweihung der Steine vorzunehmen.

Sie haben auch die Fertigstellung der Gedenksteine überwacht und jeweils Vorort die Stelle ausgesucht, wo sie aufgestellt wurden. Ferner haben sie die Verhandlungen mit den Bürgermeistern geführt und die Genehmigung für die Erstellung der Steine eingeholt.

Es waren viele Vorarbeiten nötig und es war dabei von großem Nutzen, dass wir uns immer per Fax verständigen und austauschen konnten. Damit möchte ich meinen Bericht schließen und Sie bitten, weiterhin treu zu Ihrer Lands-

mannschaft zu stehen.

Behalten Sie diesen Urlaub, trotz mancher Unzulänglichkeiten, die es hier und dort gab, in guter Erinnerung. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt und ob es eine Wiederholung gibt.

Wir danken Herrn Szilard für die gute Betreuung und der Hotelleitung für die vortreffliche Küche.

Ich grüße Sie in herzlicher Verbundenheit und wünsche uns allen einen angenehmen Heimflug.



*Frohe
Gesichter am
Abschiedsabend
Foto: R. Frank*



Unser Hotel "Panoramic" in Neptun-Olimp

Dobrukscha



Amintirea

Undeva a fosta odată
o căsușă într'un sat
a fost casa părintească
dela care am plecat.

Am iubit'o mi-era dragă
eram veselă în ea,
anii petrecuți acolo
nici în vcci îi pot uita.

Seara când flăcăi ȳi fete
cântau cântece de dor
lângă poarta, sub salcâmi
încărcați cu miș de flori.

Atunci noaptea răcoroasă
s'a lăsat ca duhul sfânt
peste satul ȳi căsușă
cea mai scumpă pe pământ.

Acum fiecare seară
când e cerul plin cu nori
mă gândesc la casa aceea
sub, salcâmi, cei cu flori.

Von Alida Schie1ke

